

# neue bildpost

unabhängig christlich

www.bildpost.de

# Mit Jesu Blut durch die Stadt

## Europas größte Reiterprozession zieht Zehntausende nach Weingarten

Zehntausende Pilger strömen am Tag nach Christi Himmelfahrt zum Blutritt nach Weingarten. Der Überlieferung nach wird in der oberschwäbischen Stadt Blut aus der Seitenwunde Jesu aufbewahrt. In Europas größter Reiterprozession ziehen Gläubige mit der bedeutenden Reliquie durch die Stadt. ► Seite 19



## Kraftquelle

Schauspielerin Naomi Scott ist derzeit als Prinzessin Jasmin im Kinofilm „Aladdin“ zu bewundern. Die größte Kraftquelle der Britin ist ihr Glaube. ► Seite 5



## Ermittler

Einfühlungsvermögen, Distanz und Erfahrung: Das braucht laut Josef Wilfing ein erfolgreicher Ermittler. Er arbeitete lange Zeit bei der Kripo in München. ► Seite 16/17



## Papstbesuch

Der Papst-Besuch in Rumänien rückt auch das Los der Roma-Minderheit ins Bewusstsein. In Siebenbürgen spricht Franziskus sieben Bischöfe selig, die während der kommunistischen Diktatur im Gefängnis starben. ► Seite 2/3

## Mahnmal

Jahrzehntelang diente ihre Ruine als Mahnmal gegen den Krieg. Vor 25 Jahren wurde mit dem Wiederaufbau der Dresdner Frauenkirche begonnen. ► Seite 18



**Grundschülerinnen** dürfen in Österreich kein Kopftuch mehr tragen. Für Deutschland spricht sich CDU-Chefin Annegret Kramp-Karrenbauer gegen das Tragen von Kopftüchern in Kindergärten und Grundschulen aus. Es habe „mit Religion oder Religionsfreiheit nichts zu tun“.

## Leserumfrage

**Muslimen** in ganz Deutschland laufen Sturm gegen ein mögliches Kopftuchverbot in Grundschulen und Kindergärten. Politiker argumentieren jedoch, ein Kopftuch stigmatisiere Mädchen in der Gemeinschaft. Sollte die Entscheidung darüber beim Staat oder bei den Eltern liegen?

Was meinen Sie? Stimmen Sie im Internet ab unter [www.bildpost.de](http://www.bildpost.de) oder schreiben Sie uns: Redaktion Neue Bildpost  
Henisiusstraße 1  
86152 Augsburg  
E-Mail: [leser@bildpost.de](mailto:leser@bildpost.de)

VOM 31. MAI BIS 2. JUNI

# Rumänien: Der Papst muss nicht alleine beten

Verhältnis zur Orthodoxie entspannt, Katholiken aber teilweise benachteiligt



▲ Die Madonna von Șumuleu Ciuc, auf Ungarisch Csíksomlyó, deutsch Schomlenberg in den Ostkarpaten, gilt mit 2,27 Meter Höhe als weltweit größte marianische Gnadenfigur. Besonders bei der ungarischen katholischen Minderheit ist der Pilgerort, den Papst Franziskus am 1. Juni besucht, äußerst beliebt. Fotos: Neagoe (3)

**BUKAREST – Am Freitag, 31. Mai, trifft Papst Franziskus in der rumänischen Hauptstadt ein. Auf der Agenda stehen Treffen mit Vertretern der orthodoxen Kirche und der unterschiedlichen katholischen Gemeinden. Das Verhältnis zur Orthodoxie ist nicht so angespannt wie in Bulgarien, aber auch nicht frei von Belastungen.**

In der Sankt-Josefs-Kathedrale laufen die Vorbereitungen auf Hochtouren: Es wird gestrichen, geputzt und ausgebessert. In Kürze wird Papst Franziskus hier, in der rumänischen Hauptstadt, die kleine katholische Gemeinde begrüßen. Die knapp 20 000 Katholiken, die in der orthodox geprägten Hauptstadt Bukarest nur rund ein Prozent der Bevölkerung ausmachen, freuen sich sehr. Einen Tag nach Christi

Himmelfahrt wird sich alles um den Papst drehen. Staatspräsident Klaus Johannis – selbst Mitglied einer kleinen deutschsprachigen, evangelischen Minderheit – empfängt den Pontifex. Der hektische Straßenverkehr Bukarests soll weitgehend zum Stillstand kommen.

## Pragmatische Position

Nach dem präsidialen Empfang, aber noch vor der Heiligen Messe in der Sankt-Josefs-Kathedrale, ist der Besuch beim orthodoxen Patriarchat geplant. Im Vergleich zu ihrer bulgarischen Schwester verhält sich die orthodoxe Kirche Rumäniens viel entspannter, was die Beziehungen zu den Katholiken angeht.

Patriarch Daniel unterstützte auf der letzten panorthodoxen Synode, die 2016 auf Kreta gehalten wurde,

eine pragmatische und eher liberale Position. Jenseits der dogmatischen Unterschiede soll die Kooperation gesucht, sollen ärgerliche Kleinigkeiten, die zu Konflikten führen, nach und nach beseitigt werden. So verbietet das Bukarester Patriarchat etwa Eheschließungen zwischen Orthodoxen und Katholiken nicht mehr grundsätzlich. Auch eine begrenzte Form des gemeinsamen Gebets wird anerkannt.

So wird Papst Franziskus anders als Anfang Mai in Sofia/Bulgarien nicht alleine in der orthodoxen Kathedrale beten müssen. Vielmehr werden ihn der orthodoxe Patriarch und seine Bischöfe begleiten: Ein gemeinsames Vaterunser, Osterlieder und sogar eine Rede des Papstes von der Kanzel sind vorgesehen.

Ungefähr 85 Prozent der Rumänen definieren sich als orthodox.

Diese religiöse Tradition spielt nicht nur in der Kulturgeschichte des Landes, sondern auch im heutigen Alltag eine sehr wichtige Rolle. In den Jahren nach der Wende wurden in Rumänien – anders als im restlichen Europa – eher neue Kirchen gebaut als alte geschlossen. Der teils gut erhaltene, teils wiederentdeckte byzantinische Gesang und der Stil der Malerei ziehen gerade in der Zeit vor und nach Ostern erstaunlich viele Menschen zu den Gottesdiensten.

Die vom Pontifex angestrebte Annäherung zwischen der katholischen und der orthodoxen Kirche bleibt allerdings zumindest im Moment eher ein frommer Wunsch. Denn zum einen scheint vor allem das Moskauer Patriarchat nicht wirklich an einer Normalisierung der Beziehungen interessiert zu sein.



▲ Am ersten Reisetag feiert der Papst mit der katholischen Minderheit in der Sankt-Josefs-Kathedrale die Heilige Messe. Rund 5,4 Prozent der Rumänen werden der römisch-katholischen Kirche zugerechnet.



▲ Wegen der Weigerung der orthodoxen Vertreter, mit ihm gemeinsam zu beten, war Papst Franziskus vor dem Thron der Heiligen Kyrill und Method in Sofia ziemlich allein. In Bulgarien ist das Verhältnis der Kirchen wesentlich entspannter.

Zum anderen gibt es neben den dogmatischen auch ganz konkrete Konfliktthemen, bei denen es sich um Immobilien oder Geld handelt. In Siebenbürgen etwa, wo der Papst gleich zwei wichtige Orte besuchen wird, blieben diverse Eigentumsfragen bis heute ungeklärt.

## Sieben Seligsprechungen

Während der sozialistischen Diktatur wurde die griechisch-katholische Kirche (katholische Kirche des byzantinischen Ritus) nahezu aufgelöst. Viele ihrer Bischöfe und Priester kamen ins Gefängnis oder wurden ermordet. Sieben von ihnen wird der Papst jetzt in der Stadt Blaj (Blasendorf) seligsprechen. Dabei zelebriert er erstmals im ostkirchlichen Ritus. Nach der Wende konnte die griechisch-katholische Untergrundkirche mit Hilfe Roms gestärkt und neu errichtet werden.

Längst nicht alle Immobilien, die früher der griechisch-katholischen Kirche gehörten, wurden zurückgegeben. Stattdessen nutzt sie die orthodoxe Kirche, was zu etlichen Prozessen, Mediendebatten und Konflikten auf lokaler Ebene geführt hat. Ob der Papst zu einem Kompromiss beitragen kann?

Auch das katholische Rumänien selbst ist nicht konfliktfrei. Es besteht aus sehr unterschiedlichen Gemeinden mit diversen ethnischen, kulturellen und theologischen Hintergründen. In Bukarest oder im nordöstlichen Iași (deutsch: Jassy), einem weiteren Zwischenstopp des Papstes, sind die meisten Katholiken rumänischsprachig und gehören dem römischen Ritus an.

In Siebenbürgen hingegen gibt es historisch bedingt eine Vielfalt an

kulturellen und religiösen Nuancen: Die überwiegende Mehrheit der Katholiken, die hier den byzantinischen Ritus nutzen, stellt ethnisch gesehen Rumänen dar, während der Großteil der Katholiken des römischen Ritus Ungarisch als Muttersprache führt. Hinzu kommen kleinere polnisch-, tschechisch-, kroatisch- oder italienischsprachige Gemeinden sowie Gläubige, die einen Roma-Hintergrund haben. Die Gottesdienste werden deshalb in Siebenbürgen oft in mehreren Sprachen gehalten.

Die Beziehungen zwischen der rumänischen Mehrheit und den Minderheiten der Ungarn und Roma waren nie besonders gut. Seit einigen Jahren haben sie sich nicht selten weiter verschlechtert. Grund dafür ist vor allem die nationalistische

Rhetorik der rechtspopulistischen Regierung von Viktor Orbán. Der ungarische Ministerpräsident und seine Parteikollegen fühlen sich den ungarischen Minderheiten in den Nachbarländern verpflichtet. Sie setzen auf Konflikte mit deren Regierungen, um sich in Ungarn zu profilieren und politisch punkten zu können.

Das funktioniert am besten in Harghita und Covasna, den beiden siebenbürgischen Landkreisen, die hauptsächlich von Ungarn bewohnt werden. Ein Teil der Menschen, die hier leben, ist katholisch, ein anderer Teil evangelisch-reformiert. Fast alle halten Orbáns Politik für gut und wählen ihn. Oft haben sie neben dem rumänischen auch den ungarischen Pass.

In Șumuleu Ciuc (Landkreis Harghita, auf Ungarisch Csíksomlyó, deutsch Schomlenberg), befinden sich ein berühmtes Franziskanerkloster und eine ebenso berühmte Mariendarstellung aus Lindenholz, mit 2,27 Metern Höhe die wohl größte Gnadenfigur der Welt.

Am Samstag vor Pfingsten kommen Zig-Tausende von Pilgern hierher. Für die ungarischsprachigen Katholiken aus Siebenbürgen ist es etwas ganz Besonderes, dass in diesem Jahr neben den üblichen Priestern und den Politikern aus Budapest auch der Papst dabei sein wird. Kritische Stimmen warnen seit Jahren vor einer Umdeutung der Wallfahrt vom religiösen Ereignis zur rein politisch-nationalen Demonstration.

## Christus im Fremden

Viktor Orbán und seine Regierungspartei stecken seit Jahren in einem Konflikt mit Papst Franziskus. Der ungarische Machthaber fährt einen ablehnenden Kurs gegen Flüchtlinge und hat mehrmals die Toleranzbotschaften aus dem Vatikan kritisiert. Der Pontifex wiederum warnt immer vor einem hermetisch abgeschirmten Europa, das jeden Fremden als Bedrohung empfindet. Damit werde die christliche Botschaft, im Fremden Christus zu sehen, unterlaufen.

Ob der Papst nach der Messe in Șumuleu Ciuc die richtigen Worte gegen Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit und für eine offene, menschliche Gesellschaft findet? Das ist eine spannende Frage, die in den rumänischen Medien derzeit vor allen anderen Fragen am meisten diskutiert wird. *Silviu Mihai*



▲ Motto der Reise: „Sa mergem impreună“ – „Gehen wir gemeinsam“. Die Briefmarke des Vatikans zeigt außerdem die vier Hauptbesuchsorte. *Fotos: KNA (2)*

## Kurz und wichtig



## Jüngster Bischof

Christian Würtz (Foto: KNA, Archiv) wird neuer Weihbischof im Erzbistum Freiburg. Nach seiner Weihe am 30. Juni ist der 47-Jährige dann Deutschlands jüngster Bischof. Als Vikar arbeitete Würtz zwei Jahre lang in der Seelsorge und wurde 2010 Pfarrer im Vorderen Kinzigtal. Dem engagierten Seelsorger ist es wichtig, auch in seinem neuen Amt nah bei den Menschen zu sein. Konkret wünscht er sich bessere Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien.

## Bilanz von Maria 2.0

Zum Abschluss der Protestaktion Maria 2.0 zogen die Initiatorinnen eine positive Bilanz. Mehr als 1000 Gruppen hätten sich beteiligt und die Resonanz sei meist positiv gewesen. Zugleich kündigten sie an, mit Mahnwachen und Protesten weiter auf kirchliche Reformen zu pochen. Maria 2.0 verlangt den Zugang von Frauen zu allen kirchlichen Ämtern. Die Initiatorinnen hatten dazu aufgerufen, eine Woche lang keine Kirche zu betreten und ehrenamtliche Dienste ruhen zu lassen. Mehrere Bischöfe äußerten Verständnis für den Unmut, kritisierten jedoch den Aufruf zum Boykott von Gottesdiensten. (Lesen Sie dazu einen Kommentar auf Seite 8.)

## Auf Deutsch verfügbar

Das Papst-Schreiben zur Jugendsynode „Christus vivit“ ist jetzt auch auf Deutsch zugänglich. Die Deutsche Bischofskonferenz stellt es zum Herunterladen oder Bestellen unter [www.dbk-shop.de](http://www.dbk-shop.de) zur Verfügung. Der Vatikan hat das Dokument Anfang April infolge der Jugendsynode in Rom herausgegeben. Papst Franziskus ermuntert darin junge Menschen, für ihre Berufung und Mission nicht erst eine Lebensversicherung abzuschließen, sondern großzügig „in der Heiligkeit und im Engagement für die eigene Berufung zu wachsen“.

## Abtreibungsverbot

Die Gouverneurin des US-Bundesstaates Alabama, Kay Ivey, hat ein umstrittenes Gesetz unterzeichnet, das Abtreibungen fast vollständig verbietet. Schwangerschaftsabbrüche sind nun strafbar, sobald Herzschläge des Fötus gemessen werden können. Alabama hat damit aktuell das strikteste Abtreibungsgesetz in den USA (siehe auch Seite 14). Ausnahmen soll es nur geben, wenn das Leben der Mutter durch die Schwangerschaft ernsthaft gefährdet ist. Abbrüche nach Inzest oder Vergewaltigung sind nicht erlaubt.

## Für den Frieden

Die Deutsch-Polnische Kontaktgruppe der katholischen Bischöfe will am 1. September an den Kriegsausbruch vor 80 Jahren erinnern. Bischöfe aus beiden Ländern werden dann in der Stadt Wielun zusammenkommen, die als erste Opfer deutscher Bomber wurde. „Wir dürfen die furchtbare Geschichte, die unsere Völker verbindet und trennt, niemals vergessen und müssen sowohl zum Frieden in Europa als auch weltweit beitragen“, erklärte der Leiter der Gruppe, der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick.



## 15 000 marschieren für das Leben

ROM (KNA) – Mit Plakaten und Luftballons demonstrierten Menschen am Sonntag in Rom beim „Marsch für das Leben“, um „das Recht auf Leben von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod zu verteidigen“. US-Kardinal Leo Burke, emeritierter Erzbischof von Saint Louis, war dabei. Foto: KNA

## KOMPATIENT VINCENT LAMBERT

## Ein Streit um Leben und Tod

Bischöfe protestierten gegen den Beschluss der Ärzte

PARIS (KNA) – Französische Bischöfe drängten auf die Weiterbehandlung des 42-jährigen Vincent Lambert. Seit einem Motorradunfall 2008 liegt er in einer Art Wachkoma. Ärzte hatten entschieden, die künstliche Ernährung einzustellen. Von seiner Frau befürwortet, wollten Lamberts Eltern die Behandlung fortführen. Sie wandten sich an den UN-Ausschuss für die Rechte von Menschen mit Behinderung. Dessen Antwort stand bei Redaktionsschluss noch aus.

„Vincent Lambert fordert uns alle in seiner immensen Zerbrechlichkeit auf, Ethik und Rechtsstaatlichkeit zu respektieren“, hieß es in einer in Paris veröffentlichten Erklärung der Bioethik-Kommission der Französischen Bischofskonferenz. Lambert habe „das Recht auf angemessenen Schutz genau wie jeder behinderte Mensch“. Die Bischöfe verwiesen auf die Forderung des UN-Ausschusses, die Behandlung fortzuführen, bis das Gremium eine Entscheidung getroffen habe.

Es sei fraglich, warum der französische Staat, der sich der Förderung der Menschenrechte verschrieben hat, im Fall Lambert eine solche „Eile, ihn in den Tod zu führen“, habe und die Ärzte nicht bremsen. Die Situation sei „einzigartig und komplex“. Hier Wort zu halten, sei eine Frage der Glaubwürdigkeit des Staates. „Es erscheint daher sinnvoll und notwendig, auf die inhaltliche Antwort des UN-Ausschusses zu warten“, urteilten die Bischöfe.

Es sei davon auszugehen, dass die Ärzte ihre Entscheidung nach dem ethischen Gesetz der Achtung

des Lebens und der Sorge um die schutzbedürftige Person getroffen haben. Doch „wäre es fair und gut“, sie transparent und nachvollziehbar zu machen.

So bleibe die Frage, warum Lambert nicht in eine Spezialstation verlegt wurde und die Versorgung mit Nahrung und Flüssigkeit eingestellt werden soll, obwohl jeder Mensch Anspruch auf diese Grundversorgung habe. Vor allem sei nicht klar, wie angesichts der Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Familie mit hinreichender Sicherheit Lamberts Wille festgestellt werden kann.

## Existenzielle Fragen

Die Bischöfe hoben in der Erklärung auch den Mut von Angehörigen und Pflegekräften hervor. Es gelte, diese Tapferkeit angesichts solcher Situationen zu unterstützen und sich „diesen schweren Fragen zu stellen, die uns zu immer mehr Menschlichkeit herausfordern“. Man bete für alle, die unter der Situation von Vincent Lambert leiden, sowie für ihn selbst.

Nachdem – wie beschlossen – die lebenserhaltenden Geräte schon abgeschaltet waren, ordnete ein Gericht die Wiederaufnahme der Behandlung bis zu einer Antwort des UN-Ausschusses an. Lamberts Eltern hatten demnach Berufung gegen den Behandlungsstopp eingelegt. Der Erzbischof von Paris, Michel Aupetit, hatte den Abbruch der Behandlung scharf kritisiert. Auch Papst Franziskus hatte sich indirekt auf Twitter geäußert: „Bewahren wir das Leben, die Gabe Gottes, vom Anfang bis zum natürlichen Ende.“

## Ergebnis der Leserumfrage in Nr. 19

## „Werden sich die Mitgliederzahlen der Kirchen bis 2060 wirklich um die Hälfte reduzieren?“

12,3 % Unsinn. Man soll lieber an Gott als an solche Studien glauben.

70,2 % Ganz bestimmt! Gottlosigkeit und Egoismus nehmen stetig zu.

17,5 % Man kann auch ohne Kirchenmitgliedschaft gläubig sein.

KINOSTAR AUS „ALADDIN“

# „Alles Kreative kommt von ihm“

## Schauspielerin und Sängerin Naomi Scott spricht über ihren Glauben

Noch kennt sie in Deutschland kaum einer. Aber schon bald wird sich das Leben von Naomi Scott auf den Kopf stellen. Als Prinzessin Jasmin ist sie derzeit in der Neuverfilmung des Disney-Klassikers „Aladdin“ zu sehen. Kraft für ihre Arbeit und ihr Leben schöpft die 26-jährige Britin aus ihrem christlichen Glauben.

Naomi Scott wurde 1993 als Tochter des Engländers Christopher Scott und der in Uganda zur Welt gekommenen Inderin Usha Scott in London geboren. Ihre Eltern sind beide Pastoren in der Bridge Church im Nord-Osten Londons. Von klein auf wuchs Naomi in der Kirche auf, sang dort im Jugendchor. In dieser Kirche hat sie auch ihren Ehemann Jordan Spence kennengelernt, Profi-Fußballer des Vereins Ipswich Town.

In ihrer Jugend zeigte sich ihre Leidenschaft für Musik, aber auch für humanitäre Arbeit. So war sie mehrere Male auf Missionseinsätzen etwa in der Slowakei. Auch unterrichtete sie Englisch. Das Internet nutzt sie, um ihren Glauben zu verbreiten. So twitterte sie zum Beispiel über verfolgte Christen: „So viele Christen werden in Ägypten und anderen Gegenden angegriffen. Ich bete für alle meine Brüder und Schwestern auf der ganzen Welt, die verfolgt werden.“

### „Die ultimative Kraft“

Naomi startete ihre musikalische Karriere in ihrer Heimat-Kirche. Sie meint: „Gott ist die ultimative schöpferische Kraft. Das Aufwachsen in der Kirche hat eine innere Spiritualität gefördert, die mich auch an das Konzept der Musik mit einem tieferen Sinn herangeführt hat. Da steckt immer mehr dahinter als einfach nur Musik.“

Später wurde sie als Schauspielerin entdeckt. Es folgten erste kleine Rollen in Werbespots, Serien und Disney-Filmen. Nach einigen Fehlschlägen beim Vorsprechen kam endlich die große Rolle, die Naomi mehr Bekanntheit brachte: 2017 spielte sie den Pink Ranger im Film „Power Rangers“. Nebenbei konzentrierte sie sich aber auch immer wieder auf die Musik, die nach wie vor ein wichtiger Bestandteil in ihrem Leben ist. Mittlerweile hat sie schon mehrere Alben veröffentlicht.

▶ Naomi Scott als Prinzessin Jasmin in Disney's „Aladdin“ (rechts). Mena Massoud spielt in der Hollywood-Produktion den Dieb Aladdin (unteres Bild, links), Will Smith den Flaschengeist Genie (unten rechts).

Fotos: Disney Enterprises/  
Daniel Smith



2019 wird nun das ganz große Jahr für Naomi Scott. Seit kurzem ist sie als Prinzessin Jasmin in Disneys neuer Verfilmung des Klassikers „Aladdin“ an der Seite von US-Superstar Will Smith zu sehen. Auch in einer Neuverfilmung von „Drei Engel für Charlie“ konnte sie eine Hauptrolle ergattern.

Für lange Zeit habe sie sich immer als das „Beinahe-Mädchen“ gefühlt, sagte Scott einmal in einem Interview. Mit den großen Rollen hatte es immer knapp nicht gepasst. Doch heute ist das für sie okay. Dem Vergleich, sie sei ein wenig wie ein Navigationssystem, das sich nach jeder Kursabweichung wieder auf die gleiche Route einstellt, stimmt sie zu. Vielleicht auch, weil sie mittlerweile weiß, dass sich die meisten der Absagen gar nicht um sie persönlich drehten: „Nur weil etwas riesig ist oder wäre, muss es nicht heißen, dass es das Richtige für mich ist.“

### Aufgehender Stern

Der Erfolg gibt ihr recht. Vor kurzem zierte sie die Titelseite der britischen „Vogue“. Deren Chefredakteur Edward Enninful bezeichnete Naomi als nächsten aufgehenden Stern am britischen Schauspielhimmel. Sie sei ein Beispiel dafür, dass jeder groß träumen kann. Was sie zum Glauben und junger Liebe zu sagen habe, sei sehr zeitgemäß und aufschlussreich.



Naomi wollte eigentlich nie früh heiraten – und doch hat sie bereits ihr Ja-Wort gegeben. Ihren Ehemann hat sie mit 15 Jahren kennengelernt, und irgendwann war für sie klar: „Ja, ich denke, wir könnten das Leben zusammen verbringen.“ Eine wichtige Grundlage für die Beziehung ist vor allem ihr gemeinsamer Glaube. „Mein Glaube ist der Grund jeder Entscheidung, die ich treffe, und auch meiner Ehe“, sagt Scott. „Manchmal schauen Jordan und ich uns an und sagen: Ok, was ist, wenn ich nie wieder in einem Film mitspielen und wenn er nie wieder einen Fuß auf einen Fußballplatz setzen würde, würde unsere

Welt deswegen auseinanderfallen? Ich würde nicht sagen, dass der Glaube nur eine Rolle in meinem Leben spielt. Er ist vielmehr der Ursprung von allem, was ich mache.“

Und sie fügt hinzu: „Gott ist der Schöpfer. Das heißt, alles Kreative kommt von ihm. So sehe ich das halt. Ich bin auch nicht unbedingt jemand, der um jeden Preis durch Worte missionieren muss. Ich bin einfach, wer ich bin, und lebe das, woran ich glaube.“ *Ines Breiner*

### Hinweis

Dieser Beitrag wurde uns freundlicherweise vom YOU!-Magazin zur Verfügung gestellt.



## Die Gebetsmeinung

### ... des Papstes im Monat Mai

... dass die Kirche in Afrika durch den Einsatz ihrer Mitglieder die Einheit unter den Völkern fördert und dadurch ein Zeichen der Hoffnung bildet.



## ANGEBLICHE ÜBERGRIFFE

### Vatikangericht spricht Pater frei

ROM (KNA) – Pater Hermann Geißler, österreichischer Ordenspriester der Gemeinschaft „Das Werk“, wurde vom höchsten Vatikangericht freigesprochen. Gegen den früheren Abteilungsleiter der Glaubenskongregation, der sein Amt auf eigenen Wunsch niedergelegt hatte, lief ein kirchlicher Strafprozess wegen Verdachts eines sexuellen Übergriffs auf die deutsche Ordensfrau Doris Wagner aus der selben Gemeinschaft. Das berichtet die „Herder Korrespondenz“.

Die Jury aus fünf Richtern sah es demnach als nicht erwiesen an, dass Pater Geißler eine „Straftat der Verführung zur Übertretung des Sechsten Gebotes“ begangen habe, heißt es in dem Bescheid des Gerichts vom 15. Mai. Eine Strafe komme daher nicht in Frage.

In Interviews und einem Buch hatte Doris Wagner angegeben, Pater Geißler habe sie als ihr Beichtvater im November 2009 während der Beichte angefasst und ihr sexuelle Avancen gemacht. Wagner hatte auch behauptet, von einem anderen Priester vergewaltigt worden zu sein. Sowohl die deutsche als auch die österreichische Staatsanwaltschaft widersprachen dem. Mit einem weiteren früheren Priester der Gemeinschaft ist Wagner heute verheiratet.

# Maria zieht Millionen an

Medjugorje: Erlaubnis zu Pilgerfahrten beinhaltet keine Anerkennung



◀ Auf dem Podbrdo oberhalb des Dorfes Medjugorje in Bosnien-Herzegowina soll seit 1981 regelmäßig die Muttergottes erscheinen. Millionen Pilger suchten den Erscheinungsberg seither auf und hofften, selbst einen Blick auf die Jungfrau Maria werfen zu können.

Foto: KNA

**ROM – Papst Franziskus hat offizielle Pilgerfahrten von Diözesen oder Pfarreien nach Medjugorje erlaubt. Für den italienischen Mariologen Antonino Grasso dient diese Erlaubnis dazu, „die reichhaltigen Früchte der Reisen nach Medjugorje nicht zu verlieren“. Doch mit der Erlaubnis werden die angeblichen Marienerscheinungen weder vom Papst noch vom Vatikan offiziell anerkannt.**

„Dieser Beschluss ist Teil der besonderen pastoralen Aufmerksamkeit, die der Heilige Vater der Realität von Medjugorje bekundet. Ihm ist bewusst, dass massenhaft viele Gläubige dorthin reisen und die spirituellen Früchte, die dort entstehen, in Hülle und Fülle und unbestreitbar sind“, erklärt Grasso. Mit „spirituellen Früchten“ meint der Theologe die vielen Menschen, die nach dem Besuch in Bosnien-Herzegowina in ihrer Heimat Gebetsgruppen beitreten oder sogar die Berufung zum geweihten Leben verspüren.

Als Mariologe untersucht Grasso die Spiritualität und Bedeutung Mariens in der Kirche. Er ist Professor am Institut für Religionswissenschaf-

ten „San Luca“ im sizilianischen Catania und Mitglied der Päpstlichen Internationalen Marianischen Akademie. „Mit der Erlaubnis zur Pilgerfahrt geht Papst Franziskus nicht auf die lehrmäßigen Fragen ein, die sich auf die angeblichen Erscheinungen der Jungfrau an die sechs Seher beziehen“, sagt Grasso.

Eine Kommission unter der Leitung des emeritierten Kardinals Camillo Ruini hat zwar eine Untersuchung abgeschlossen. Doch aus dem Vatikan gibt es zu den angeblichen Marienerscheinungen noch keine definitive und offizielle Stellungnahme. Es sollen noch weitere Untersuchungen folgen.

### „Friedenskönigin“

Im Juni 1981 berichteten erstmals sechs Kinder in Medjugorje, ihnen sei die Muttergottes erschienen. Drei der mittlerweile erwachsenen Seher versichern, noch heute täglich zur gleichen Stunde und unabhängig von ihrem Aufenthaltsort Erscheinungen der „Friedenskönigin“ zu erleben. Die übrigen drei berichten von selteneren, aber nach wie vor zuverlässig erfolgenden Erscheinungen.

Vor einem Jahr hat Papst Franziskus den emeritierten Bischof von Warschau-Praga, Erzbischof Henryk Hoser, zum Apostolischen Visitator für Medjugorje ernannt, um die „seelsorgliche Lage“ zu vertiefen. Zuvor hatte sich Franziskus kritisch zu den Vorgängen in Medjugorje geäußert. Als er auf dem Rückflug vom 100. Jahrestag der Marienerscheinungen im portugiesischen Fátima 2017 über den Medjugorje-Kommissionsbericht sprach, sagte er ironisch, er sehe Maria nicht als „Leiterin eines Telegrafenamtes, die jeden Tag eine Nachricht zu einer bestimmten Stunde versendet“.

### Ort der Gnade?

Andrea Torielli, redaktioneller Verantwortlicher der Vatikan-Medien, zitierte hingegen in einem Leitartikel für die italienischsprachige Ausgabe von „Vatican News“ eine frühere Interview-Aussage des Papstes: „Ich glaube, dass in Medjugorje Gnade ist. Das lässt sich nicht leugnen. Es gibt Menschen, die sich bekehren.“

Der 2017 verstorbene französische Theologe René Laurentin sagte einmal: „Wenn diese marianischen Erscheinungen in Medjugorje wirklich die Frucht des Himmels sind, dann kann sich ihnen niemand widersetzen. Wir dürfen keine Eile haben.“ Wenn sie aber falsch seien, so werde dies im Laufe der Zeit immer klarer werden. *Mario Galgano*

Tierschutz



1837 gründete der Pfarrer Albert Knapp in Stuttgart den ersten deutschen Tierschutzverein, dem überall in Deutschland weitere folgten. Heute setzen sich unzählige Organisationen und Vereine für das Wohl von Tieren ein und leisten in Deutschland und weltweit einen wichtigen Beitrag zum Wohl der Tiere.

# Auszeichnung für Tierschützer

Zum 15. Mal wird in diesem Jahr der Deutsche Tierschutzpreis an Menschen verliehen, die sich in besonderem Maße für das Wohl der Tiere einsetzen. Personen, Vereine oder Initiativen, die sich mit viel Herzblut für Tiere engagieren, können für den Deutschen Tierschutzpreis vorgeschlagen werden – oder sich selbst bewerben. Der Preis wird vom Deutschen Tierschutzbund gemeinsam mit den Zeitschriften „Funk Uhr“ und „Super TV“ vergeben und von den Futtermarken „Whiskas“ und „Pedigree“ unterstützt.

„Viele Menschen leisten ehrenamtlich hervorragende und unbeschreiblich wichtige Tierschutzarbeit und sind mit Herz und Seele Tierschützer. Genau diese Menschen, die Zeit oder auch Geld opfern, um Tieren ein besseres Leben zu ermöglichen, wollen wir mit dem Deutschen Tierschutzpreis ehren“, sagt Thomas Schröder, Präsident des Deutschen Tierschutzbundes. Gleichzeitig soll der Preis auch den Tieren helfen, weshalb die Plätze eins bis drei mit insgesamt 6000 Euro dotiert sind, um die Arbeit der Preisträger zu unterstützen. Zusätzlich wird ein tierschützerisches Lebenswerk mit weiteren 1000 Euro prämiert.



▲ Die Deutschen lieben Tiere: Etwa 34 Millionen Haustiere gibt es hierzulande. Am beliebtesten sind Katzen (fast 14 Millionen). Fotos (2): gem

Als Teil der Jury entscheidet Stefanie Hertel, Tierschutzbotschafterin des Deutschen Tierschutzbundes, mit über die Auswahl der Gewinner. Die Verleihung des Deutschen Tierschutzpreises findet am 22. Oktober im Berliner Meistersaal statt.

Wer einen engagierten Tierschützer – oder sich selbst – für den Deutschen Tierschutzpreis vorschlagen möchte, kann das tierschützerische Engagement auf maximal einer DIN-A4-Seite und mit bis

zu drei aussagekräftigen Fotos vorstellen. Einsendungen sind per E-Mail oder per Post an die Redaktionen von Funk Uhr (Rotweg 8, 76532 Baden-Baden; E-Mail: [tierschutzpreis@funkuhr.de](mailto:tierschutzpreis@funkuhr.de)) oder Super TV (Postfach 021117, 10122 Berlin; E-Mail: [tierschutzpreis@supertv.de](mailto:tierschutzpreis@supertv.de)) – jeweils mit Angabe des Kennworts: Deutscher Tierschutzpreis 2019 – zu richten. Einsendeschluss ist der 30. Juni. Aus den eingereichten Vorschlägen wählt eine unabhängige Jury die Sieger aus.

## Für eine Welt ohne Tierleid

Bedrohte Tiere aus einem Krisengebiet zu retten ist riskant. Doch die unerschrockenen Tierärzte der Stiftung „Vier Pfoten“ machen das Unmögliche möglich – und das immer wieder. Sie befreien hungernde Bären, Löwen und andere Wildtiere aus maroden Käfigen im Irak, in Syrien oder anderswo. Zuletzt gelang es dem Team sogar, im Gazastreifen einen ganzen Zoo zu schließen.

„Wenn die Tiere in unsere Schutzzentren kommen, sind die meisten von ihnen krank und traumatisiert. Sie brauchen intensive medizinische Betreuung, artgemäßes Futter und vor allem: Zeit. Um zu heilen und zu verstehen, dass der Krieg

für sie vorbei ist“, erzählt Veterinärmediziner Dr. Amir Khalil.

Ob Wildtiere in Gefangenschaft, herrenlose Straßenhunde oder Schweine und Hühner in der Intensivtierhaltung: „Vier Pfoten“ setzt sich Tag für Tag für sie ein. Denn jedes Tier hat das Recht auf ein artgemäßes Leben in Würde.

Die Arbeit der Stiftung ist nur möglich, weil tierliebende Menschen mit ihrer Spende helfen. Immer häufiger unterstützen sie „Vier Pfoten“ auch mit einem Testament. Dieser Nachlass hilft, wehrlosen Tieren ein Zuhause zu schenken – ein Leben lang. Damit die Vision einer Welt ohne Tierleid einmal Wirklichkeit wird.



Wir retten Tiere in Not und schenken ihnen ein gutes Leben. Teilen Sie mit uns die Verantwortung für unsere Mitgeschöpfe. Helfen Sie ihnen mit einem Testament für den Schutz der Tiere.



**MÖCHTEN SIE SICH INFORMIEREN? ICH BIN GERNE FÜR SIE DA.**

Sabine Cordes, VIER PFOTEN – Stiftung für Tierschutz  
E-Mail: [sabine.cordes@vier-pfoten.org](mailto:sabine.cordes@vier-pfoten.org), Telefon: 040 399249-76  
Alle Angaben behandeln wir selbstverständlich vertraulich.



▲ Die Stiftung „Vier Pfoten“ setzt sich unermüdlich für Tiere ein. Foto: Vier Pfoten

- Ich bitte um Zusendung des kostenfreien Testamentsratgebers
- Ich möchte gerne ein individuelles telefonisches Gespräch führen

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Telefon

Den Coupon senden Sie bitte an:  
VIER PFOTEN – Stiftung für Tierschutz, Schomburgstraße 120, 22767 Hamburg

## Aus meiner Sicht ...



Romana Kröling ist Redakteurin unserer Zeitung.

Romana Kröling

## Wir brauchen keine Kirche 2.0!

*Im Moment schäme ich mich dafür, eine Frau zu sein; in einen Topf geworfen zu werden mit meinen Geschlechtsgenossinnen, die für eine Erneuerung der Kirche demonstrieren. Die, um ihrem Protest Ausdruck zu verleihen, gar Kirchen boykottieren. Und die die Gottesmutter für ihre Sache missbrauchen.*

Die Hauptanliegen der Demonstrantinnen von „Maria 2.0“ sind die Priesterweihe für Frauen, eine entschiedene Aufarbeitung von Missbrauch in der Kirche und eine moderne Sexualmoral. Was die Missbrauchsfälle angeht, zeigen die deutschen Bischöfe schon seit geraumer Zeit, dass ihnen die Aufarbeitung, Aufklärung und Vermeidung künftiger Fälle ein Herzensanliegen ist. Unzählige

Anstrengungen werden hier unternommen – ohne dass dafür demonstriert werden muss.

Die Forderung einer zeitgemäßen Sexualmoral ist nicht neu. Man denke etwa an die Proteste nach der Veröffentlichung von „Humanae vitae“, der „Pillen-Enzyklika“, 1968. Auch wenn es in Sachen Sexualmoral vielleicht wirklich den einen oder anderen Reformbedarf in der Kirche gibt, soll und muss die Kirche doch auch immer eines sein: ein moralischer Kompass, der sich nicht dem Zeitgeist anpasst, sondern höhere Werte schützt, etwa was Abtreibungen angeht.

Das wohl wichtigste Anliegen der Demonstrantinnen ist der Zugang für Frauen zu allen Ämtern der Kirche, kurz gesagt das

Frauen-Priestertum. Doch da gibt es nichts zu diskutieren: Papst Johannes Paul II. hat die Debatte vor 25 Jahren klipp und klar beendet (siehe Ausgabe 20, Seite 7). Da können die „Maria 2.0“-Frauen noch so lange demonstrieren: „Diese Tür ist zu“, bekräftigt auch Papst Franziskus, der ansonsten für seinen Reformwillen bekannt ist.

Dass sich Kirche ändern kann und muss, zeigt die 2000-jährige Geschichte. Doch Reformen dürfen nicht durch Erpressung und Boykott erzwungen werden – vor allem nicht, wenn es um unumstößliches Glaubensgut geht. Ansonsten droht, was vor 500 Jahren passiert ist: eine Spaltung. Und das will hoffentlich niemand!



Veit Neumann, früherer Nachrichtenredakteur unserer Zeitung, wirkt heute als Professor für Pastoraltheologie in St. Pölten.

Veit Neumann

## Neue Unterscheidung von Arbeit

*Der Satz hat es in sich: Arbeitgeber in der EU sind künftig verpflichtet, die Arbeitszeit ihrer Mitarbeiter systematisch zu erfassen. Alle EU-Staaten müssen dies durchsetzen, hat der Europäische Gerichtshof entschieden. Was für die einen ein Hemmnis für kreative Arbeitsentfaltung ist, ist für die anderen eine neuerliche Errungenschaft für Arbeitnehmer.*

Für beide Seiten lässt sich Zutreffendes finden: Regelungen im Sinne der Vertrauensarbeitszeit, die bisher teilweise gar nicht so schlecht funktionierten, werden es schwer haben. Der Verwaltungsaufwand in der Arbeitswelt, die immer stärkerer Regulierung unterliegt, wird zunehmen. Andererseits besteht die Hoffnung, die Arbeitsverhältnisse

gerechter zu gestalten. Der Tendenz muss gewehrt werden, dass Arbeitnehmer im permanenten Stand-by-Modus leben: immer abrufbar für den Fall, dass sie gebraucht werden. Gerade junge Menschen, die unbedingt ein Arbeitsverhältnis erreichen möchten, neigen zur Selbstaussbeutung.

Europa soll gemäß Subsidiarität funktionieren. Entscheidungen sind auf der Ebene zu treffen, wo sie sich konkret auswirken. Das spräche für eine möglichst offene Regelung auf nationaler Ebene. Wird der abstrakte Aspekt der Gerechtigkeit betont, betrifft dies alle Menschen, die in der EU arbeiten. Und doch wird Gerechtigkeit in Arbeitsverhältnissen erst richtig konkret. Erschwerend

kommt hinzu, dass ganz unterschiedliche Typen von Arbeit betroffen sind: Die Arbeit der Pflegekraft ist anders beschaffen als die eines Stahlarbeiters, eines Bankangestellten oder eines Journalisten.

Was tun? Bisher hat es auch funktioniert, mag man denken. Allerdings gab es viel Missbrauch von Arbeitskräften. Eine Lösung wäre es, zwei Arten von Arbeit zu unterscheiden: die eindeutig mit dem Maßstab der Zeit messbare und die kreative, bei der es auf ambitioniertes Finden neuer Zusammenhänge ankommt. Bei einer solchen Unterscheidung müsste jedoch darauf geachtet werden, dass keine neuen Verwaltungshürden errichtet werden.



Siegfried Schneider ist Präsident der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien und Vorsitzender der Kommission für Jugenschutz.

Siegfried Schneider

## Digitalisierung braucht Werte

*Der digitale Wandel sorgt für tiefgreifende Veränderungen in allen Lebensbereichen. Mit Apple, Google, Microsoft, Facebook und Amazon sind die „Big Five“ entstanden, die fast jeden von uns tagtäglich informieren und unterhalten, Arbeit und Alltag erleichtern.*

Digitalisierung ist Gegenwart und Zukunft. Die Herausforderung ist es, sie im Sinne der Menschen zu gestalten. Die Digitalisierung muss auf den nicht verhandelbaren Grundwerten unserer Gesellschaft aufbauen: Freiheit, Demokratie, Rechtsstaat, Menschenrechte. Der Ruf nach einer digitalen Ethik wird immer lauter. Auf Bundesebene sind 2018 bereits zahlreiche neue Gremien entstanden – vom Digitalkabinett über den Digitalrat bis

zur Datenethikkommission. Sie befassen sich mit neu zu schaffenden gesellschaftlichen Regeln für den Umgang mit neuen Technologien.

Der Medienrat der Bayerischen Landeszentrale für neue Medien (BLM) hat jüngst „Leitlinien Digitale Ethik“ verabschiedet, um Impulse für die Diskussion über die Folgen der Technisierung der Medien setzen. Zu den wichtigsten Leitplanken zählt ein zukunftsweisender Rechtsrahmen, bei dem nicht nur wirtschaftliche, sondern auch gesellschaftliche Werte eine Rolle spielen. Außerdem eine Medienpädagogik, die den Nutzern die Kompetenz an die Hand gibt, für sich zu klären, welche Grenzen sie etwa im Umgang mit Social Media, Online-Shopping oder persön-

lichen Daten einhalten wollen. Notwendig ist zudem ein Qualitätsjournalismus, der ein Gegengewicht zu „Hate Speech“ (Internet-Mobbing) und „Fake News“ schafft. Gründliche Recherche, Gegenüberstellen von Meinung und Gegenmeinung sowie die Trennung von Nachricht und Kommentar sind wichtiger denn je und müssen gefördert werden.

Wichtig sind auch eine relevante Forschung im Bereich der Digitalisierung, auf deren Basis wir Gefahren für die Medienvielfalt frühzeitig erkennen und verhindern, sowie eine Künstliche Intelligenz, die Mensch und Gesellschaft nutzt. Es braucht Orientierung und ein stabiles Wertegerüst, um die Chancen der Digitalisierung nutzen zu können.



## Leserbriefe

## Von der Würde im Leben und im Tod



◀ Der Autor des Leserbriefs war früher im Rettungsdienst tätig. Er macht deutlich: Hilfe für Verletzte oder Sterbende ist Pflicht. Sie müssen dies aber wollen.

Zu „Der gewünschte Tod“ in Nr. 17:

In vergangenen Jahren war ich aktiv im Rettungsdienst tätig. Dort haben wir gelernt: Erste Hilfe ist Pflicht! Jedoch muss der Helfer den Betroffenen – soweit ansprechbar – fragen, ob er helfen darf. Erhält er Zustimmung, kann er tätig werden – sonst nicht. Dies sollte auch im Falle einer vorzei-

tigen Beendigung des Lebens Geltung haben. Alles weitere hat der Mensch vor Gott selbst zu verantworten. Unter würdiger Sterbebegleitung verstehe ich als Christ keinen Suizid, sondern nach allen Möglichkeiten schmerzfreies und auch sonst unbelastetes Abschiednehmen, bis der Tod eintritt.

Franz Berndt,  
64839 Münster (Hessen)

Wie weit geht die Selbstbestimmung? Unsere Sozialpolitik hat über Jahrzehnte das Miteinander verändert. In den Hausgemeinschaften, in denen mehrere Generationen unter einem Dach vereint waren, hat man sich gegenseitig gestützt. Man fühlte sich wohl. Doch In den 1960er Jahren wurden Individualismus und Selbstverwirklichung populär. Kinder und pflegebedürftige Großeltern werden nun in der Regel außerhalb der Hausgemeinschaft in Kindergärten beziehungsweise in Pflegeheimen versorgt. Mittlerweile kommt man aber in Mehrgenerationenhäuser wieder auf das frühere Miteinander zurück.

Ältere Leute fühlen sich außerhalb der Hausgemeinschaft vielfach nicht wohl. Sie wollen niemandem zur Last fallen. Sie werden damit quasi aufgefordert, über Suizid nachzudenken. Ist das Selbstbestimmung? Das Sozialwesen sollte auf Gemeinschaft abgestimmt werden.

Helmut Wolff,  
53547 Dattenberg

## Jahrelang studiert

Zu „Begräpocht“ (Leserbriefe) in Nr. 18:

Studien sagen, dass die Missbrauchsfälle in der katholischen Kirche nichts mit dem Zölibat zu tun haben. Auch darf erwähnt werden, dass Priesteramtskandidaten jahrelang studieren und wie in keinem anderen Beruf genug Zeit haben, sich auf den Dienst und die Dinge, die er mit sich bringt, vorzubereiten, zum Beispiel die Ehelosigkeit. Wenn jemand, der so viele Jahre studiert hat und weiß, auf was er sich einlässt, beim „ersten Rockzipfel“ schwach wird, ist es mit der Überzeugung ohnehin nicht weit her.

Helmuth Hüttl,  
87439 Kempten

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung  
bzw. Neue Bildpost  
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg  
Telefax: 08 21 / 50 242 81  
E-Mail: redaktion@suv.de oder  
leser@bildpost.de

## Danke für die klaren Worte

Zu „Hausverbot für den Verstand“ (Leserbrief) in Nr. 18:

Da hat der Autor richtig klare Worte gesprochen! Solche Aussagen würde ich mir auch von Ihrer Zeitung wünschen. Wenn diverse Politiker meinen, sie müssten jedem Auswuchs von Gender-Ideologie und jeder obskuren Spielart menschlichen Zusammenlebens Positives bescheinigen, dann kann dies höchstens als beschämende Wahlkampfaktik durchgehen.

Dass sich Richter finden, die manch eigenartiges Urteil sprechen, muss man hinnehmen – wenn auch manchmal zähneknirschend. Aber: Von einer katholischen Zeitung erwarte ich klare Aussagen: So hat Gott die Welt erschaffen! Natürlich ist die Welt nicht

makellos: Es gibt Diebe, Betrüger, Lügner und Mörder. Aber auch dies alles darf eine katholische Zeitung nicht tolerieren!

Siegfried Bösele,  
87452 Altusried

Dem Autor des Leserbriefs und der Redaktion sei Dank für die wahren Worte! Was ist nur aus uns geworden? Sind wir Deutschen wirklich solche Selbstvernichter, dass wir sehenden Auges in den Volkstod gehen? Der Blick in die Bibel muss nicht mal übermäßig lang sein, um den Vorrang der herkömmlichen Familie zu erkennen. Bis vor kurzem war der gleichgeschlechtliche Verkehr in den meisten Staaten der Welt verboten.

Heute deckt man Missbrauchsfälle durch kirchliche Würdenträger auf. Sicher entsprechen viele Fälle der Wahrheit. Jedoch werden auch gezielt Unwahrheiten verbreitet, um die katholische Kirche in Misskredit zu bringen. Auch hier muss wieder an den gesunden Menschenverstand appelliert werden. Die einfachen Bürger werden in unvorstellbarer Weise belogen.

Karl-Peter Füslein,  
16244 Böhmerheide



◀ Durch sogenannten Elektrosmog, hervorgerufen etwa durch die vom Mobilfunk ausgehende Spannung, fühlen sich Menschen stark beeinträchtigt.

Symbolfoto:  
gem

## Strahlung ohne Entrinnen

Zu „Licht in das Dunkel bringen“ in Nr. 18:

Die „Woche für das Leben“ war diesmal der Suizidprävention gewidmet. Allerdings wird eine Gruppe von Menschen nicht beachtet, denen es körperlich mit einem Wort gesagt immer „dreckiger“ geht. Sie leiden unter dem zunehmenden Elektrosmog, zum Beispiel durch Mobilfunkstrahlung, und zwar in einem jegliche Lebensqualität zerstörenden Ausmaß. Deshalb sprechen sie oft von Suizid als einziger „Lösung“. Einige von ihnen vollziehen das auch. Es handelt sich hier nicht um Depression und Todeswunsch, sondern um pure Ausweglosigkeit.

Wenn unter anderem alle Funklöcher gestopft werden, Funkzähler in den Häusern benutzt werden, 5G installiert werden soll, können sie dieser ihnen zusetzenden Körperverletzung durch künstliche Strahlung immer weniger entrinnen. Welche kirchliche Stelle ist hier Ansprechpartner? Was tun die Kirchen, um auf diese existenzgefährdende Notlage aufmerksam zu machen? Wie setzen sie sich dafür ein, dass diejenigen, die eine Elektrohypersensibilität entwickelt haben, möglichst mobilfunkfrei wohnen können?

Elisabeth Gschwendtner,  
84494 Neumarkt-Sankt Veit

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

## Frohe Botschaft

## Sechster Sonntag der Osterzeit

Lesejahr C

## Erste Lesung

Apg 15,1–2.22–29

In jenen Tagen kamen einige Leute von Judäa herab und lehrten die Brüder: Wenn ihr euch nicht nach dem Brauch des Mose beschneiden lasst, könnt ihr nicht gerettet werden. Da nun nicht geringer Zwist und Streit zwischen ihnen und Paulus und Bárnaabas entstand, beschloss man, Paulus und Bárnaabas und einige andere von ihnen sollten wegen dieser Streitfrage zu den Aposteln und den Ältesten nach Jerusalem hinaufgehen.

Da beschlossen die Apostel und die Ältesten zusammen mit der ganzen Gemeinde, Männer aus ihrer Mitte auszuwählen und sie zusammen mit Paulus und Bárnaabas nach Antióchia zu senden, nämlich Judas, genannt Barsábbas, und Silas, führende Männer unter den Brüdern. Sie gaben ihnen folgendes Schreiben mit:

Die Apostel und die Ältesten, eure Brüder, grüßen die Brüder aus dem Heidentum in Antióchia, in Syrien und Kilikien. Wir haben gehört, dass einige von uns, denen wir keinen Auftrag erteilt haben, euch mit ihren Reden beunruhigt und eure

Gemüter erregt haben. Deshalb haben wir einmütig beschlossen, Männer auszuwählen und zusammen mit unseren geliebten Brüdern Bárnaabas und Paulus zu euch zu schicken, die beide für den Namen Jesu Christi, unseres Herrn, ihr Leben eingesetzt haben. Wir haben Judas und Silas abgesandt, die euch das Gleiche auch mündlich mitteilen sollen.

Denn der Heilige Geist und wir haben beschlossen, euch keine weitere Last aufzuerlegen als diese notwendigen Dinge: Götzenopferfleisch, Blut, Ersticktes und Unzucht zu meiden. Wenn ihr euch davor hütet, handelt ihr richtig. Lebt wohl!

## Zweite Lesung

Offb 21,10–14.22–23

Ein Engel entrückte mich im Geist auf einen großen, hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem, wie sie von Gott her aus dem Himmel herabkam, erfüllt von der Herrlichkeit Gottes. Sie glänzte wie ein kostbarer Edelstein, wie ein kristallklarer Jaspis.

Die Stadt hat eine große und hohe Mauer mit zwölf Toren und zwölf

Engeln darauf. Auf die Tore sind Namen geschrieben: die Namen der zwölf Stämme der Söhne Israels. Im Osten hat die Stadt drei Tore und im Norden drei Tore und im Süden drei Tore und im Westen drei Tore. Die Mauer der Stadt hat zwölf Grundsteine; auf ihnen stehen die zwölf Namen der zwölf Apostel des Lammes.

Einen Tempel sah ich nicht in der Stadt. Denn der Herr, ihr Gott, der Herrscher über die ganze Schöpfung, ist ihr Tempel, er und das Lamm. Die Stadt braucht weder Sonne noch Mond, die ihr leuchten. Denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie und ihre Leuchte ist das Lamm.

## Evangelium

Joh 14,23–29

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten; mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und bei ihm Wohnung nehmen.

Wer mich nicht liebt, hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr

hört, stammt nicht von mir, sondern vom Vater, der mich gesandt hat.

Das habe ich zu euch gesagt, während ich noch bei euch bin. Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.

Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht, wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch.

Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht. Ihr habt gehört, dass ich zu euch sagte: Ich gehe fort und komme wieder zu euch. Wenn ihr mich liebtet, würdet ihr euch freuen, dass ich zum Vater gehe; denn der Vater ist größer als ich.

Jetzt schon habe ich es euch gesagt, bevor es geschieht, damit ihr, wenn es geschieht, zum Glauben kommt.

►  
„Denn der Heilige Geist und wir haben beschlossen ...“ Diese Büsten dreier Apostel entstanden am Oberrhein um 1490, Liebieghaus, Frankfurt am Main.

Foto: gem

## Die Predigt für die Woche

## Zeitgeist im Wettstreit mit Gottes Geist

von K. Rüdiger Durth

**W**ie oft haben wir uns das schon anhören müssen: „Das ist heute so.“ Da wir nicht „von gestern“ sein wollen, schließen wir mit dem vom Zeitgeist diktierten Denken und Handeln oft

Kompromisse, die mit unseren eigentlichen Überzeugungen nichts mehr zu tun haben. Nun ist nicht alles schlecht, was „heute“ so ist.

Aber ebenso ist nicht alles schlecht, was früher so gemacht wurde.

Gibt es einen Kompass, nach dem wir uns in unserer schnelllebigen Zeit richten können? Einen Kompass, der uns innehalten, nachden-

ken und festhalten lässt an Normen, die wir unter keinen Umständen aufgeben wollen – auch wenn Philosophen, Politiker, Wissenschaftler, Ethikräte und Freunde uns von einem „modernen Denken“ überzeugen wollen?

Der erste Johannesbrief schärft ein, was auch heute noch Gültigkeit hat: „Jeder Geist, der Jesus nicht bekennt, ist nicht aus Gott. Das ist der Geist des Antichrists“ (1 Joh 4,3). Härter lässt es sich kaum formulieren. Doch das ist keine Absage an das, was heute gesagt, getan und gehofft wird. Wichtig ist einzig und allein, dass wir an dem Bekenntnis zu Jesus Christus festhalten, weil nur dies aus Gott ist. Was dagegen nicht aus Gott ist, ist der Antichrist.

Dass unsere Welt voller „Antichristen“ ist, dürfte sich langsam

herumgesprochen haben. Wer sich an Geld, Karriere, Ansehen, an den Zeitgeist mit seinem hohen Verführungspotential klammert, „ist nicht aus Gott“. Allen fehlt nämlich die Liebe. Gerade der erste Johannesbrief erinnert daran: Gott ist die Liebe.

Viele Christen bekennen sich zum Glück noch als solche. Sie fragen nach Jesu Willen, der sich aus seinem Evangelium immer neu erschließt. Das ist dieser Geist, der nach dem ersten Johannesbrief „aus Gott“ ist. Deshalb ist nicht entscheidend, was heute modern oder zeitgemäß ist, sondern ob das, was wir glauben und tun, aus dem Geist Christi kommt. Das ist moderner, zeitgemäßer, aktueller als all das, was die dem Zeitgeist anhängenden Menschen uns als modern verkaufen wollen.

Der Geist, der Jesus bekennt, ist der Geist der Liebe, der Ja sagt zum Leben, der an Gott glaubt, der für den Nächsten da ist, der auch im Alltag nach seinen Möglichkeiten Frieden schafft, der den Fremden annimmt, der den Gescheiterten wieder auf die Beine hilft.

Dieser Geist, der Jesus bekennt, ist der Geist, den die Menschen von heute so dringend benötigen wie die zur Zeit des ersten Johannesbriefs. Denn es ist der Geist Gottes, der unser Leben fördert. Der Geist Gottes lehnt sich gegen den Zeitgeist auf und will, dass wir unser Tun und Handeln nicht an Moden ausrichten, an dem, was man „heute“ macht oder sein lässt, sondern einzig und allein am Geist, der Jesus bekennt. Nur dieser Geist ist aus Gott.





## Gebet der Woche

HERR, deine Liebe reicht, so weit der Himmel ist,  
deine Treue bis zu den Wolken.  
Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes,  
deine Urteile sind tief wie die Urflut.  
Du rettetest Menschen und Tiere, HERR.  
Wie köstlich ist deine Liebe, Gott!  
Menschen bergen sich im Schatten deiner Flügel.  
Sie laben sich am Reichtum deines Hauses;  
du tränkst sie mit dem Strom deiner Wonnen.  
Denn bei dir ist die Quelle des Lebens,  
in deinem Licht schauen wir das Licht.  
Erhalte denen, die dich kennen, deine Liebe  
und deine Gerechtigkeit den Menschen mit redlichem Herzen!  
Lass mich nicht kommen unter den Fuß der Stolzen;  
die Hand der Frevler soll mich nicht vertreiben.

*Psalm 36,6–12*

### Glaube im Alltag

von Pfarrer Stephan Fischbacher



Seitdem ich im Frühjahr das Joggen angefangen habe, gehe ich fast täglich nach draußen, um mindestens eine halbe Stunde zu laufen. Häufig habe ich die Abendsonne im Rücken und kann den Schatten meines Körpers vor mir sehen. Hingestreckt am Boden liegt er und weicht mir nicht von der Seite. Ich kann ihn nicht abschütteln, ich kann nicht einmal über meinen Schatten springen.

Da denke ich an meine Zeit auf dem Jakobsweg in Spanien. Da man ja nach Westen geht und vor allem am Vormittag, wurde der Schatten zum engsten Begleiter meines Pilgerdaseins. Im biblischen Buch der Psalmen wird der Schatten als Symbol vor allem für Zweierlei verwendet.

Zum einen für die kümmerliche Existenz des Menschen: „Meine Tage schwinden dahin wie Schatten, ich verdorre wie Gras“ (Ps 102,12). Schatten sind vergänglich, abhängig vom Lauf der Sonne. Ein scheinbar unaufhörliches Kommen und Gehen von Tag und Nacht, Werden und Vergehen.

### „Giovanni, nimm dich nicht so wichtig“

Der Blick auf unseren Schatten relativiert manches. Wir sollten es mit dem heiligen Papst Johannes XXIII. halten, der sich selbst sagte: „Giovanni, nimm dich nicht so wichtig.“

Wer meint, er müsse alles selber regeln, seinen Willen komplett durchsetzen und immer alles in der

Hand halten, der setzt sich mit Leib und Seele einer Belastung aus, die ihn wegführt von Gott.

Bei allem, was wir tun: Wir strengen uns an, wissen uns aber in etwas Größerem geborgen und aufgehoben: in Gottes unendlicher Liebe und Barmherzigkeit. Auch diese wird im Buch der Psalmen mit dem Symbol eines Schattens wiedergegeben: „Wie köstlich ist deine Liebe, Gott! Menschen bergen sich im Schatten deiner Flügel“ (Ps 36,8).

Man muss dabei berücksichtigen, dass die Schriften der Bibel hauptsächlich in sehr heißen Gegenden entstanden sind. Die Menschen wussten, wie heiß und erbarmungslos die Sonne brennen kann. Bäume waren rar. Wie wohltuend ist auch für uns die Erfahrung, sich an einem heißen Sommertag unter eine Kastanie zu setzen und auszuruhen. Im Schatten eines Baumes, aber auch eines Sonnenschirmes lässt es sich leichter aushalten und wir kommen aus der Überhitzung in die innere Ruhe und Ausgeglichenheit.

Gottes Schatten ist ein Angebot für uns Menschen: Im Schatten Gottes kommen wir vom äußeren Stress zur inneren Ruhe, aus der Überhitzung in die Erfrischung und aus der Selbstüberschätzung in die Ausgeglichenheit. Dann können wir gemeinsam mit dem Psalmisten beten: „Ja, du wurdest meine Hilfe, ich juble im Schatten deiner Flügel“ (Ps 63,8).

### Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche  
Psalterium: 2. Woche, sechste Osterwoche

#### Sonntag – 26. Mai

##### Sechster Sonntag der Osterzeit

**M. v. Sonntag, Gl, Cr, Oster-Prf, feierlicher Schlusssegen, Entlassungsruf** (weiß); 1. Les: Apg 15,1–2.22–29, APs: Ps 67,2–3.5.6 u. 8, 2. Les: Offb 21,10–14.22–23, Ev: Joh 14,23–29

#### Montag – 27. Mai

##### Hl. Augustinus, Bischof von Canterbury, Glaubensbote in England

**Messe vom Tag** (weiß); Les: Apg 16,11–15, Ev: Joh 15,26 – 16,4a; **Messe vom hl. Augustinus** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe vom Bitttag** (violett, bis Christi Himmelfahrt, MB II<sup>2</sup> 272; ML VIII 298–302, Prf Osterzeit)

#### Dienstag – 28. Mai

**Messe vom Tag** (weiß); Les: Apg 16,22–34, Ev: Joh 16,5–11

#### Mittwoch – 29. Mai

##### Hl. Paul VI., Papst

**Messe vom Tag** (weiß); Apg 17,15.22 – 18,1, Ev: Joh 16,12–15; **Messe vom hl. Paul** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

#### Donnerstag – 30. Mai

##### Christi Himmelfahrt

**Messe vom Hochfest, Gl, Cr, eig. Prf, in den Hg I–III eig. Einschub, feierlicher Schlusssegen, Entlassungsruf** (weiß); 1. Les: Apg 1,1–11, APs: Ps 47,2–3.6–7.8–9, 2. Les: Eph 1,17–23 oder Hebr 9,24–28; 10,19–23, Ev: Lk 24,46–53

#### Freitag – 31. Mai

**Messe vom Tag, Oster-Prf oder Prf Himmelfahrt** (weiß); Les: Apg 18,9–18, Ev: Joh 16,20–23a

#### Samstag – 1. Juni

##### Hl. Justin, Philosoph, Märtyrer

**Messe vom hl. Justin, Oster-Prf oder Prf Himmelfahrt** (rot); Les: Apg 18,23–28, Ev: Joh 16,23b–28

WORTE DER THEOLOGEN:  
LANFRANK VON BEC

# Besser Tränen als Geplapper



Einiges hält Lanfrank im klösterlichen Leben für wesentlich.

Er schreibt: „Acht Punkte sind es, die von Ordensleuten sorgsam beobachtet werden sollen, damit sie von denen, die ein gesundes Urteil besitzen, ohne weiteres als eifrige Hüter ihres Ordensstandes beurteilt werden können:

1. dass sie ihre Klausur einhalten und das Kloster auf keinen Fall ohne Erlaubnis verlassen, auch dann nicht, wenn sie einen vernünftigen Grund dafür haben.
2. dass sie streng ihr Stillschweigen einhalten und es um nichts in der Welt leichtthin brechen, wenn sich nicht ein vernünftiger und unvermeidlicher Anlass ergibt.
3. dass sie kein persönliches Eigentum haben und dies auch nicht durch eine Erlaubnis, mehr als die Notwendigkeit erfordert, begehren.
4. dass sie ihren Vorgesetzten in allem gehorchen, es sei denn – was ferne sei! –, dass diese etwas gegen den Willen Gottes befehlen; denn – so sagt der selige Gregor [der Große]: Böses

darf niemals aus Gehorsam geschehen; Gutes kann aber zeitweilig ausgesetzt werden.

5. dass sie aus keinem Grund, auch wenn er ihnen gerechtfertigt erscheint, zu murren oder [jemanden] herabzusetzen wagen, damit sie nicht alles Gute, wenn sie ein solches zu vollbringen scheinen, durch dieses schlechte Verhalten außer Kraft setzen.

6. dass sie sich nach Gott gegenseitig lieben und alles Gute, das jeder von anderen erwartet, selbst anderen froh und mit Freude erweisen.

7. dass sie den gemäß dem Brauch ihrer Kirche festgesetzten Dienst, falls sie ihn leisten können, nicht vernachlässigen und dabei voll Konzentration und nicht unstedt verharren. So sollen sie nicht durch ihre Unbeständigkeit die Augen der göttlichen Majestät, vor dessen Angesicht sie zu stehen scheinen, beleidigen.

8. dass sie in lauterer Gesinnung über all ihre Sünden Beichte ablegen. Doch diese Beichte sollen sie nicht ohne Unterschied vor allen, wie es einem beliebt, sondern nur vor ihren Vorgesetzten oder denen, die eine Vollmacht dazu besitzen, ablegen.

## Theologe der Woche

### Lanfrank von Bec

geboren: um 1010 in Pavia  
gestorben: 28. Mai 1089 in Canterbury  
Gedenktag: 28. Mai

Lanfrank entstammte einer vornehmen Familie. Er wirkte ab etwa 1030 als Lehrer der Grammatik, Logik und Rhetorik in Burgund, an der Loire und der Kathedralschule von Avranches. 1042 trat er in die Einsiedlergemeinschaft der Abtei Le Bec ein und wirkte dort von 1045 bis 1063 als Prior. Zu seinen Schülern gehörte Anselm von Canterbury. Im Abendmahlsstreit setzte er sich gegen Berengar von Tours für die Realpräsenz Christi in der Eucharistie ein und schuf mit seinem Rückgriff auf Aristoteles' Lehre von Substanz und Akzidenz dabei die Grundlage für die spätere Lehre von der Wesensverwandlung (Transsubstantiation). 1063 wurde er Abt in Caen und 1070 Erzbischof von Canterbury. Als solcher setzte er sich für die Reform der englischen Kirche ein. *red*

Das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen heißt, die Güter der himmlischen Heimat zu ersehnen und unablässig zu suchen, mit welchen Verdiensten der Gerechtigkeit man dorthin gelangen soll.

Dabei sollen wir die Unkundigen belehren und ihnen keine Vorwürfe machen, so wie wir auch Blinden keine Vorwürfe machen, sondern sie an der Hand führen.

Je mehr wir vom lauten Lärm fleischlicher Gedanken bedrängt werden, umso glühender sollen wir dem Gebet obliegen. Der Lobgesang ist unserem Gott dann angenehm, wenn wir das, was wir mit dem Mund singen, durch unser Handeln nicht Lügen strafen.

Wenn du einen Psalm betest, dann besinne dich drauf, wessen Worte du sprichst, und freue dich mehr an der Zerknirschung der Seele als an den lieblichen Schwingungen deiner Stimme: denn Gott hat mehr Gefallen an den Tränen des Psalmbeters als an deinem Geplapper.“ *Abt em. Emmeram Kränkl; Foto: gem*

## Lanfrank finde ich gut ...

„... weil er als Lehrer der Logik und Rhetorik sein Leben von Grund auf änderte und auf Gott ausrichtete. Als er merkte, dass ihn Ruhm und Stolz von seiner Bestimmung entfernten, wurde er in einem armseligen Kloster Mönch und stellte sein Wissen in den Dienst der Bibelauslegung. Weil seine Abtei zwei Mal den Standort wechseln musste, eröffnete er zur Finanzierung der Baukosten eine externe Klosterschule, die für die weitere Entwicklung der Theologie wegweisend wurde. Sie war dem Ideal einer sowohl intellektuellen als auch moralischen Bildung verpflichtet. Auch als Erzbischof von Canterbury verstand er sich weiter als Mönch, reformierte sein Kloster und errichtete den Kern der heutigen Kathedrale anstelle der durch ein Feuer vernichteten alten. Nicht zuletzt versuchte Lanfrank, Frieden zu stiften: zwischen den normannischen Herrschern und dem Papst, zwischen angelsächsischen und normannischen Mönchen, zwischen Gebildeten und Ungebildeten.“

**Bernd Goebel, Professor für Philosophie und Geschichte der Philosophie an der Theologischen Fakultät Fulda, verfasste das Buch „Im Umkreis von Anselm. Biographisch-bibliographische Porträts von Autoren aus Le Bec und Canterbury“ (2017).**

## Zitate

von Lanfrank

„Einem müßigen Geist flößen böse Geister schlechte Gedanken ein, so dass dieser, wenn er von seiner Arbeit ruht, keine Ruhe findet vor der Verlockung böser Taten.“

„Dein Geist verweile nicht in verschiedenartigen Verwirrungen; denn wenn sie sich einmal in deinem Herzen eingenistet haben, werden sie dich beherrschen und zum schlimmsten Vergehen verleiten.“

„Handle auch in den geringsten Angelegenheiten mit Bedacht; denn es ist für einen Menschen in seinem Leben nichts ganz Geringes, auch nur ganz Geringes zu vernachlässigen.“

Als er in das Kloster Le Bec eintrat, gab es dort, abgesehen vom Gründerabt Herluin (der sich das Lesen und Schreiben im Alter selbst beigebracht hatte), fast nur Analphabeten, so auch den Prior, der einmal Lanfranks Aussprache des Lateinischen falsch verbesserte. Da habe der große Gelehrte ohne Protest die Ausspracheregeln ignoriert, weil er es für wichtiger erachtete, Christus (in seinem Vorgesetzten) als Donat (dem Grammatiker, dessen Werk an den Klosterschulen zum Lateinunterricht eingesetzt wurde) zu gehorchen (nach der Vita Lanfranci von Milo Crispin, vor 1149).



Foto: KNA

Albinismus ist eine weltweit auftretende Pigmentstörung. Aufgrund der unterschiedlichen Hautfarbe fallen Betroffene in Afrika besonders stark auf. Hier hält sich in vielen Regionen der Aberglaube, Albino-Körperteile brächten Glück.

# Körperteile als Glücksbringer

## Wegen Pigmentstörung getötet: Albino-Verfolgung überschattet Wahlen in Malawi

**LILONGWE – In vielen Ländern Afrikas sind Wahlen ein Spektakel. Aber weder für die Wahlkampfauftritte im Stil von Open-Air-Konzerten noch für die politischen Umbrüche können sich einige Wähler in Malawi begeistern. Sie fürchten um ihr nacktes Leben. Denn Menschen mit Albinismus werden in dem südafrikanischen Land wegen ihrer Hautfarbe verfolgt und getötet. Ihre Körperteile, so der Aberglaube, dienen als Heilmittel und Glücksbringer. Vor den Präsidentschafts-, Parlaments- und Lokalwahlen diese Woche kam es erneut zu Übergriffen.**

Der Wahlkampf in Malawi schlug keine großen Wellen. Beobachter erwarteten ein enges Rennen zwischen Amtsinhaber Peter Mutharika, dessen Vize Saulos Chilima und Oppositionsführer Lazarus Chakwera. Die Stimmung schien dennoch einigermaßen entspannt – aber nicht für alle Malawier.

Mit großer Sorge nahmen Menschenrechtsexperten der Vereinten Nationen vermehrt Übergriffe gegen Einwohner mit Albinismus wahr: „Für sie sind Wahlen eine ge-

fährliche Zeit, da hier die Angriffe oft zunehmen. Dafür ist der Glaube verantwortlich, dass ihre Körperteile Glück und politische Macht bringen, wenn sie in Ritualen in Verbindung mit Hexenkraft genutzt werden.“

In der UN-Expertengruppe, die auf die Gewaltwelle aufmerksam machte, war auch die Nigerianerin Ikponwosa Ero als erste UN-Sachverständige für Albinismus. Sie verurteilte zwei Angriffe in jüngster Zeit, bei denen ein Malawier mit weißer Hautfarbe getötet und ein Baby entführt wurde.

### 150 Übergriffe

In den vergangenen fünf Jahren kam es in Malawi zu mehr als 150 Übergriffen auf Betroffene, darunter 23 Morde und sieben versuchte Tötungen. Entsprechend wuchs zuletzt der Druck auf Mutharikas Regierung, die Minderheit mit Pigmentstörung besser zu schützen.

In einem Schauprozess wurde der Albino-Mörder Willard Mikaele Anfang Mai von einem Gericht zum Tode verurteilt. 2017 hatte er einen Teenager „auf Rat eines Medizinmanns getötet, um schnell

reich zu werden“, sagte der Richter. UN-Botschafterin Ero und andere Menschenrechtler loben zwar ein wachsendes Bewusstsein in Malawi. Die Todesstrafe schieße aber über das Ziel hinaus.

Dass das Problem tief geht, zeigte auch ein Fall vor einem Gericht in der Stadt Zomba. Dort gab die verantwortliche Richterin kürzlich den Fall ab, nachdem ein mutmaßlicher Albino-Mörder einen anderen Mann als Mittäter nannte. Der wiederum arbeitet als Berater von Präsident Mutharika. Als Mittelsmann zwischen den beiden Beschuldigten soll ausgerechnet ein katholischer Priester fungiert haben. Der Geistliche soll dem Angeklagten geholfen haben, an Albino-Haut heranzukommen – und sitzt nun ebenfalls auf der Anklagebank.

Im Februar versprach Mutharika für Hinweise zu Albino-Mördern eine Belohnung von umgerechnet mehr als 6000 Euro. Neu für Malawi ist auch ein Notrufsystem speziell für Menschen mit Albinismus: Betroffene können künftig per Knopfdruck einen Hilferuf an die nächste Polizeistation senden.

Eigentlich sollten die kleinen blauen Notrufsender der verfolgten

Minderheit ein Gefühl von Sicherheit vermitteln. Unter Albino-Aktivisten rief die Aktion aber vor allem Wut hervor. Sie vermuteten einen plumpen Wahlkampftrick von Präsident Mutharika. Ungeachtet dessen, dass öffentliche Gelder in die Technik flossen, habe der Präsident einfach seine eigenen Initialen auf die Notrufsender aufdrucken lassen.

### Viele Morde ungeklärt

Auch Amnesty International warnte vor politischem Opportunismus im Kampf gegen Albino-Verfolgung. Dazu zähle auch die verhängte Todesstrafe Anfang Mai. „Das Urteil wird weitere Angriffe auf die gefährdete Gruppe nicht verhindern“, hieß es.

Ein Großteil der Albino-Morde blieb bislang ungeklärt. Das ist laut Deprose Muchena, Amnesty-Direktor für das südliche Afrika, auf ein Versagen der Justiz und der Strafermittler zurückzuführen. Entsprechend sein jüngster Appell: „Wenn Malawi an die Wahlurne schreitet, ist es an der Zeit, die Jahre der Straflosigkeit zu beenden.“

Markus Schönherr

## STRENGE GESETZE IN DEN USA

# Lebensschutz bald vor Gericht?

## Nach Georgia verabschiedet auch Alabama ein weitreichendes Abtreibungsverbot

**WASHINGTON** – Alabama hat das schärfste Abtreibungsverbot der USA beschlossen. Es folgt ähnlichen Gesetzen, die bereits in republikanisch regierten Bundesstaaten gelten, und soll wohl auch dazu führen, dass sich der Oberste Gerichtshof erneut mit dem Lebensschutz befasst.

„Ein Gesetz ist verrückter als das andere“, kritisiert Jen Jordan, demokratische Abgeordnete im Senat von Georgia, dessen Gouverneur kürzlich ein „Herzschlaggesetz“ unterschrieb. Damit werden Abtreibungen nach Feststellung eines Herztons des Embryos – etwa ab der sechsten Schwangerschaftswoche – strafbar.

Auch im Nachbarbundesstaat Alabama gilt nun ein Gesetz, das Abtreibungen nahezu vollständig verbietet. Auch hier sind Schwangerschaftsabbrüche ab dem Zeitpunkt verboten, wenn Herzton des Fötus gemessen werden. Das Gesetz ist aktuell das strengste in den USA. Der Entwurf sieht bei Verstößen langjährige Haftstrafen vor. Ausnahmen sollen nur gelten, wenn das Leben der Mutter durch die Schwangerschaft ernsthaft gefährdet ist.

### Widerspruch zu Urteil

Kritiker monieren, das Gesetz stehe im Widerspruch zum Urteil „Roe v. Wade“ des Obersten Gerichtshofs, das Schwangerschaftsabbrüche 1973 weitgehend legalisiert hatte. Nun wird spekuliert, dass Alabama das Ziel verfolgen könnte, das Oberste Gericht erneut mit der Abtreibungsfrage zu konfrontieren. „Wir wollen Roe v. Wade kippen und den Staaten erlauben, vorzugehen, wie sie wollen“, machte die Republikanerin Terri Collins, die das Gesetz eingebracht hatte, deutlich.

Bisher scheiterten alle Versuche, die Entscheidung zu „Roe v. Wade“ zu revidieren. Seit US-Präsident Donald Trump mit Neil Gorsuch und Brett Kavanaugh zwei erklärte Konservative zu Verfassungsrichtern am Obersten Gericht ernannte, hoffen Lebensschützer darauf, dass diese das Urteil endlich kippen werden.

Das Problem mit Gesetzen wie dem in Alabama oder Georgia besteht nach Ansicht von Lebensschützern wie Clarke Forsythe von „Americans United For Life“ darin, dass den Richtern die Gesetze zu ra-



▲ Demonstrationen für bedrohte Tierarten wie Pandas gibt es zuhauf. Ein US-Lebensschützer hat den Spieß umgedreht: Sein Plakat zeigt einen Panda, der ein Schild mit der Aufschrift „Rettet die Menschenbabys“ trägt. Foto: KNA

dikal sind. „Wenn die Gerichte das Verbot von Schwangerschaftsabbrüchen im zweiten Trimester nicht anheben, werden sie es mit solchen im ersten Trimester auch nicht tun.“

Forsythe bezieht sich damit auf Entscheidungen des Obersten Gerichts zu Gesetzen in Louisiana, Arkansas und North Dakota. In allen Fällen bestätigte es die Entscheidungen der unteren Instanzen mit fünf zu vier Stimmen und stoppte damit die Gesetze. Stets stimmte der Vorsitzende des Obersten Gerichtshofs, John Roberts, mit den vier als liberal geltenden Richtern. Dasselbe könnte nun mit den „Herzschlaggesetzen“ passieren.

Hinzu kommt der erhebliche Widerstand, der dem Lebensschutz nicht nur von Gruppierungen wie „Planned Parenthood“ entgegenschlägt, die der Frau die Entscheidung über den Umgang mit dem werdenden Leben überlassen wollen. Der Verband der US-Gynäkologen, das „American College of Obstetricians and Gynecologists“, definiert einen Embryo erst nach zehn Wochen als Fötus, dem ein weitergehender Schutz zukomme.



▲ Die Anti-Abtreibungsgesetze mehrerer US-Bundesstaaten könnten ein Fall für den Obersten Gerichtshof sein. Foto: gem

Als bedingt lebensfähig außerhalb des Mutterleibs gelten Föten in der Wissenschaft gemeinhin erst ab der 24. Woche. Als besonders problematisch gilt unter Juristen die Sechswochen-Frist für straffreie Abtreibungen auch deshalb, weil – so die Kritiker – viele Frauen zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht wissen, dass sie schwanger sind.

Ebenfalls ungeklärt bleibt der Umgang mit Frauen, die nach dieser Frist Fehlgeburten haben. Die Gesetze sind nach Einschätzung mancher Experten so schwammig gefasst, dass Betroffene, die nach Ablauf der sechs Wochen eine Fehlgeburt erleiden, unter Umständen mit strafrechtlichen Ermittlungen rechnen müssten.

Die Gesetzgeber in Alabama betonen, dies sei kein Problem. „Nach meinem Entwurf muss keine Frau ins Gefängnis“, sagt Republikanerin Collins. Sie hat vielmehr Ärzte im Visier, die Abtreibungen durchführen. Diese müssen nun mit bis zu 99 Jahren Gefängnis bei einem erfolgten und mit zehn Jahren nach einem bloß versuchten Schwangerschaftsabbruch rechnen.

Dass die „Herzschlaggesetze“ der Überprüfung durch die Gerichte standhalten, gilt als unwahrscheinlich. Politisch entfalten sie aber schon jetzt Wirkung. Sie helfen auch Präsident Trump, seine Unterstützung bei Lebensschützern zu festigen – und bei Evangelikalen. Die sind begeistert, seit Trump am Tag des nationalen Gebets verkündete, er werde eine „Kultur des Lebens“ aufbauen. Bernd Tenhage



◀ Vor der Rosenkranzbasilika in Lourdes wehen Flaggen aus den unterschiedlichsten Ländern.

# Im Gleichschritt zum Heiligtum

## 12 000 Soldaten aus über 40 Nationen pilgerten in den Marienwallfahrtsort Lourdes

**LOURDES – Die Internationale Soldatenwallfahrt in Lourdes bringt tausende Militärangehörige aus aller Welt zusammen. Neben dem Glauben verbindet sie an diesem besonderen Ort aber noch viel mehr.**

Wer durch das südwestfranzösische Lourdes streift, kann sich über diesen Ort nur wundern. Der Versuch, das kleine Städtchen mit nur wenigen Worten zu beschreiben, scheitert kläglich. Zu eigen, zu gegensätzlich, zu verwirrend ist die Ansammlung von Pilgern, unzähligen Hotels und Souvenirläden, lauten Cafés und dem Heiligen Bezirk, der trotz seiner beträchtlichen Größe von andächtiger Stille erfüllt ist.

Kaum zu glauben angesichts Tausender Soldaten, die sich seit Freitag in Lourdes aufhalten. Sie alle sind zur 61. Internationalen Soldatenwallfahrt angereist – aus über 40 Nationen. 12 000 Militärangehörige waren in diesem Jahr bei der Wallfahrt, die am Sonntag endete.

Das Stadtbild ist geprägt von den verschiedensten Militäruniformen, von Spielmannszügen und Musikkorps, die sich im Gleichschritt durch die engen Straßen schlängeln. Ihre zackigen Melodien und Gesänge sind schon von weitem zu hören. Sie streben zum religiösen Zentrum von Lourdes, dem Heiligen Bezirk.

Hier liegt die bekannte Grotte von Massabielle, die Rosenkranzba-

silika mit ihrem überdimensionierten goldenen Kreuz und die heilige Quelle von Lourdes, die Bernadette Soubirous (1844 bis 1879) Mitte des 19. Jahrhunderts auf Geheiß der Gottesmutter Maria mit bloßen Händen gegraben haben soll.

Für die Soldatinnen Melanie Eilts und Jamie-Lee Voß aus Ostfriesland ist der abendliche Besuch der Grotte zu ihrem persönlichen Wallfahrts-Ritual geworden. „Lourdes ist eine ganz eigene Welt“, sagt Eilts. „Auf der einen Seite eine Reizüberflutung mit all den Souvenirläden und Cafés und auf der anderen Seite die Ruhe des Heiligen Bezirks.“

Die Verbundenheit unter den Soldaten sei groß – trotz Sprachbarrieren, erzählt Voß. Männer und Frauen in Uniform im Gebet für

gefallene Kameraden zu sehen, sei „einfach ergreifend. Man fühlt mit“, stimmt Eilts zu.

Von der besonderen Atmosphäre der Stadt berichten auch andere Teilnehmer der Wallfahrt: „So viele Soldaten aus anderen Nationen zu treffen, ist wirklich beeindruckend“, erzählt Captain Frank, der seinen Nachnamen lieber für sich behält. Er ist Teil der US-Streitkräfte und zum ersten Mal in Lourdes. „Es gibt viele kulturelle Unterschiede zwischen den Soldaten hier“, sagt er, „aber gleichzeitig auch so viele Gemeinsamkeiten.“

Die Trauer um gefallene Kameraden scheint eine dieser Gemeinsamkeiten zu sein, auch über nationale Grenzen hinweg. Frank berichtet von einer Prozession der US-Solda-

ten zu Ehren französischer Kameraden, die vor kurzem im Einsatz getötet wurden. Die Angehörigen des französischen Militärs in Lourdes seien von der Anteilnahme und der Geste der Amerikaner sehr berührt gewesen.

Der Geist von Lourdes zeigt sich auch nachts auf den Straßen, in den kleinen Cafés und Restaurants, wenn Soldaten aus allen Teilen der Welt miteinander feiern und eine altbekannte Tradition der Internationalen Soldatenwallfahrt pflegen: den Tausch von Abzeichen und anderen Teilen der Uniform. Bundeswehrosoldatin Eilts hat schon mal vorgesorgt und gleich ein paar Abzeichen mehr mitgebracht. Solange die Uniformen erkennbar bleiben, haben auch die Vorgesetzten nichts gegen diesen Brauch einzuwenden.

Die Einwohner von Lourdes haben sich längst an den Trubel in ihrer Stadt gewöhnt. Abseits des Heiligen Bezirks leben sie wie in jeder anderen französischen Kleinstadt, erzählt Corinne Albert, die in einem der zahllosen Souvenirläden arbeitet. „Wenn die Soldaten kommen, verändert sich die Stadt“, sagt Albert: „Natürlich unterscheiden sie sich von anderen Pilgern. Alleine wegen ihrer Uniformen. Sie singen und marschieren durch die Straßen, aber wie alle anderen kommen auch die Soldaten nach Lourdes, um zu Maria zu beten und ihren Glauben zu leben.“

Lisa Konstantinidis



▲ Soldaten feiern einen Gottesdienst an der Grotte von Massabielle.

Fotos: KNA

MÜNCHEN – Josef Wilfling war 22 Jahre bei der Münchner Mordkommission, davon sieben Jahre als deren Leiter. In seine Dienstzeit fallen der Mord an „Modazar“ Rudolph Moshhammer und die Terrorserie des „Nationalsozialistischen Untergrunds“ (NSU). Kürzlich ist im Heyne-Verlag ein neues Buch des Ermittlers erschienen. Im Interview spricht Wilfling über seine Vernehmungsmethoden und verrät, warum man einen Beschuldigten nicht zu Hause verhören sollte.

**Herr Wilfling, Ihr Buch heißt „Geheimnisse der Vernehmungskunst“. Sind da nicht auch wertvolle Tipps für Kriminelle dabei?**

Nein, denn jeder Täter tickt anders und jeder Ermittler hat beim Verhör seine eigene Strategie. Insofern verrate ich keine Geheimnisse. Aber es gibt in diesem Zusammenhang sehr viele Klischees aus dem Fernsehen, mit denen ich gerne mal aufräumen möchte. Es wäre schön, wenn mein Buch dazu beitragen würde, das Misstrauen uns Ermittlern gegenüber abzubauen.

**Worin besteht die Kunst beim Vernehmen?**

Dass man es als Ermittler schafft, sich in das Gegenüber hineinzusetzen, in seine Psyche. Und man dadurch einen Draht zu ihm aufbaut. Die Psyche ist immer die große Unbekannte bei einem Verhör. Vieles lässt sich erlernen, so wie die strengen rechtlichen Richtlinien, an die wir gebunden sind und die man nicht überschreiten darf. Aber darüber hinaus ist ein Teil sicherlich auch Talentsache.

**Kann man sagen, ein Neuling hat schlechtere Chancen als Ermittler?**

Das A und O ist ganz klar die Berufserfahrung. Aus diesem Grund wird sich ein junger Kollege in der Regel schwerer tun, und das spürt auch das Gegenüber. Es ist wichtig, dass ein Ermittler souverän wirkt. Erst in der Praxis lernt man, wie die unterschiedlichen Tätertypen ticken. Details wie die Körpersprache sind dabei auch wichtig.

Ich habe damals meinem Ausbilder zunächst viele Male bei Vernehmungen zugehört und ihn dabei beobachtet. Nur so bekommt man mit der Zeit Erfahrung. Ich vergleiche das gerne mit dem Berufsbild eines Chirurgen: Da vertraut man sein Leben ja auch lieber demjenigen an, der eine OP schon viele Tausend Male durchgeführt hat, als dem, der das erst ein-, zweimal gemacht hat. Die Vertrauensbasis ist das Wichtigste.

# Ohne Lüge wäre die Kripo arbeitslos



Im Interview: Münchner Mordermittler verrät Verhörmethoden

**Wie lange dauert ein Verhör im Schnitt?**

Das lässt sich schwer sagen. Einen Kaufhausdieb wird man kaum 15 Stunden verhören. Bei Mordfällen ist das durchaus normal. Aber egal, um was es geht: Beim Ablauf eines Verhörs gibt es strenge Vorschriften, an die wir uns halten müssen. Auch da stimmen die Klischees nicht, die Leute allgemein haben. Die Vernehmungsdauer bestimmt nämlich immer derjenige, der vernommen wird. Sobald der irgendwann sagt, ich mag nicht mehr, ist Schluss. Wobei der Ermittler ebenfalls körperlich und geistig fit sein muss, um ein Verhör zu führen. Ansonsten gibt es eine Pause. Mein persönlicher Rekord waren 17 Stunden am Stück. Das war im Mordfall Walter Sedlmayr.

**Wie sollte die Umgebung sein beim Verhör?**

Wir haben keine Vernehmungszimmer wie im TV-Krimi, mit verspiegelter Wand oder einem langen Tisch, wo an einem Ende der Beschuldigte sitzt und am anderen der Ermittler. Das würde nur Angst machen. Wir haben ganz normale Büroräume. Sachlich. Nüchtern. Es soll eine möglichst lockere, angenehme Atmosphäre herrschen. Ohne eine Barriere zwischen sich zu haben.

**Warum verhört man den Beschuldigten nicht zu Hause?**

Das macht man nur im äußersten Notfall. Im Büro kann man alles viel besser protokollieren oder Tonaufnahmen machen. Und dann gibt's da psychologisch gesehen den Heimvorteil,

den man als Ermittler vermeiden möchte: Jemand in den eigenen vier Wänden neigt eher zu Widerspruch und Lüge.

**Ist es von Vorteil, wenn man sich bei der Vernehmung sympathisch ist?**

Das kommt ganz auf den Täter an. Bei einer Tat mit starkem emotionalen Hintergrund ist man mehr in der Rolle des Beichtvaters. Wenn mir jedoch ein eiskalter Zuhälter gegenüber

sitzt, der die Arme verschränkt, muss ich nicht Seelenmassage betreiben. Das wäre kontraproduktiv.

Ich war immer eher Anwalt als Ankläger. Das heißt: nicht von oben herab den Moralapostel spielen. Man passt sich je nach Fall der Situation an. Bei Sittlichkeitsdelikten lassen sich Frauen erfahrungsgemäß lieber von Frauen verhören, und bei einem Jugendlichen ist es meist sinnvoll, wenn ein jüngerer Beamter ihn vernimmt. Um sozusagen auf Augenhöhe zu sein.





**Wie wichtig ist es für den Ermittler beim Verhör, seine Emotionen im Griff zu haben?**

Ein absolutes Muss. Genau hier zeigt sich der Unterschied zwischen Professionalität und Laienhaftigkeit. Am besten merkt man das an sich selbst bei Diskussionen im privaten Umfeld mit dem Sohn oder der Ehefrau, in denen man plötzlich emotional reagiert. So könnte man niemanden vernehmen. Deshalb lautet das erste Gebot: Beherrsche deine Emotionen. Man muss sich immer hinterfragen. Bei uns zählen nur Fakten.

**Was lief falsch beim Entführungsfall Jakob von Metzler? Einer Ihrer Kollegen drohte dem Beschuldigten Folter an, falls er das Versteck des Jungen nicht preisgeben würde.**

Das war ein ganz seltener Ausnahmefall. Für den Kollegen war das die Ultima Ratio, also die letzte Möglichkeit rauszufinden, wo das Kind ist. Da hat er dem Täter Folter angedroht. Verständlich, denn es war ein Lauf gegen die Zeit. Ich hätte es wohl genauso gemacht, um das Leben des Jungen zu retten. Aber juristisch gesehen war es natürlich falsch, denn es ist verboten.

**Zu wie viel Prozent ist ein Ermittler auch Jurist?**

Zu einem sehr großen Anteil. Das Psychologische ist eine Sache, aber ebenso wichtig ist der rechtliche Rahmen: alle Vorschriften zu kennen. Wenn man die überschreitet, war die ganze Arbeit umsonst. Das beginnt bei der Belehrung bis hin zur Formulierung der Fragen. Um nur ein Beispiel zu nennen: Wir dürfen keine Suggestivfragen stellen.

**Wie würden Sie das Verhältnis zwischen Ermittlern und Anwälten beschreiben?**

Wir Ermittler vertreten die Interessen der Opfer und der Angehörigen, Anwälte hingegen die der Täter. Ermittler sind an Wahrheitsfindung interessiert, Juristen daran, dass die Wahrheit nicht ans Tageslicht kommt. Das liegt in der Natur der Sache. Somit ist von Haus aus ein Konflikt programmiert. Aber das ist in Ordnung so.

**Aktuell ist im Gespräch, den Rechtsbeistand bei Vernehmungen verpflichtend zu machen. Was ist Ihre Meinung dazu?**

Es sind aktuell Bestrebungen im Gange, die Rechte von Ermittlern noch mehr einzuschränken. Das halte ich für eine Katastrophe. Es geht dabei konkret um den Vorschlag, dass von Polizeibeamten geführte Vernehmungen ohne Anwesenheit eines Anwalts künftig generell nicht



▲ Josef Wilfling blickt auf eine lange Karriere bei der Polizei zurück. Von 2002 bis zu seiner Pensionierung 2009 war er Leiter der Münchner Mordkommission. Foto: Boromandi

mehr verwertbar sein sollen. Das bedeutet im Klartext: Viele Morde würden nicht mehr aufgeklärt werden. Denn jeder Beschuldigte hat dann das Recht, die Aussage zu verweigern.

**Es würde also weniger Geständnisse geben.**

Richtig. Die meisten Morde werden in den ersten 48 Stunden nach der Festnahme gestanden. Das ist unser Kapital. Wie sollen wir Mordfälle aufklären, wenn wir nicht mit dem Beschuldigten reden dürfen? Das ist wie mit einem Arzt, der Sie untersuchen soll, Sie aber nicht berühren darf. Wie soll das funktionieren? Das finde ich fatal. Egal, ob der Beschuldigte aussagen will oder nicht, er wäre gezwungen, einen Anwalt beim Verhör hinzuziehen.

**Haben Sie sich im Nachhinein gesehen in einem Fall auch schon mal täuschen lassen?**

Das ist auch mir schon passiert. Im Fall des Schauspielers Günther Kaufmann lag ich zum Beispiel daneben. Der hatte damals ein Geständnis abgelegt, das nicht richtig war. Er war zwar auch nicht unschuldig, aber eben nicht direkt an Tat beteiligt.

Und im Fall des NSU sage ich meinen Kritikern gerne: Ja, wir haben damals falsche Spuren verfolgt. Keiner hat von dieser rechten Terrorzelle gewusst. Auch nicht die Journalisten oder Politiker. Selbst die Verfassungsschützer nicht. Kein

Hinweis in zehn Jahren. Was mich persönlich heute noch an der Geschichte kränkt, ist der Vorwurf, wir hätten die Angehörigen der Opfer stundenlang verhört und verdächtigt. Dabei war das Gegenteil der Fall. Wir haben uns um die Angehörigen gekümmert und auch den Weißen Ring eingeschaltet.

**Ein Blick in die Zukunft: Schafft die Digitalisierung mittels künstlicher Intelligenz den Beruf des Ermittlers ab?**

Das Böse wird es immer geben. Das Bild des Ermittlers hat sich aber jetzt schon drastisch gewandelt. Früher zählte die Alibiüberprüfung, heute haben wir oft Video- und Handyaufnahmen als Beweismittel. Ganz zu schweigen von der DNA-Analyse, mit der ja sogar „Cold Cases“, also Altfälle, geklärt werden. Wobei die DNA alleine gar nichts beweist. Ohne die damalige Vernehmung und den Personenbeweis wäre keiner dieser Täter verurteilt worden.

**In Ihrem Beruf hatten Sie es immer mit Menschen zu tun, die lügen. Ist die Lüge in Zeiten von „Fake News“ und Donald Trumps „alternativen Fakten“ salonfähig geworden?**

Laut Wissenschaft lügen wir im Durchschnitt 200 Mal täglich. Die Lüge war schon immer in unserer Gesellschaft etabliert. Was macht jemand, der in eine Radarfalle gerät? Er überlegt sich eine Lüge. Nur

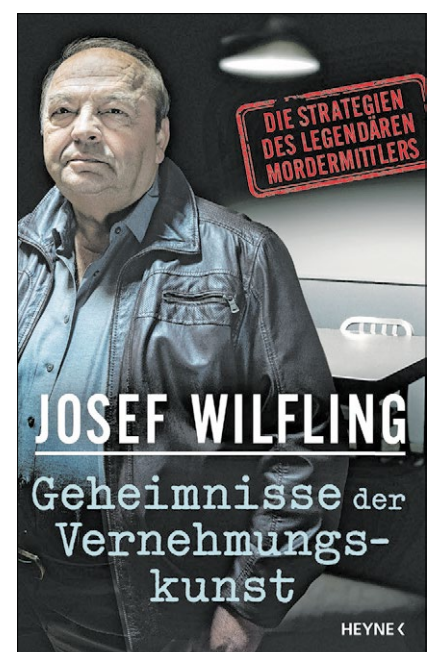
nichts zugeben, keine Schuld eingestehen. Seit jeher wird gelogen, um sich besser darzustellen, um einen Vorteil zu haben.

Aber es stimmt schon: Durch Leute wie Donald Trump wird es nicht besser, der ist ja diesbezüglich ohne Scham und Skrupel. Andererseits wären wir ja arbeitslos, wenn es keine Lüge gäbe. Insofern wird zum Glück gelogen.

Interview: Anja Boromandi

**Buchinformation**

Josef Wilfling  
GEHEIMNISSE DER VERNEHMUNGSKUNST  
Die Strategien des legendären Mordermittlers  
ISBN: 978-3-453-20270-2; 20 Euro



VOR 25 JAHREN

# Ein Mahnmal im Wandel der Zeit

## Historische Steine und Spenden ließen die Dresdner Frauenkirche neu erstehen

**DRESDEN – Seit 2007 ist es Tradition: Das ZDF überträgt den Neujahrgottesdienst aus der Dresdner Frauenkirche. Jahrzehnte lang war die Ruine prominentes Antikriegsmahnmal. Ihr Wiederaufbau nach der Wende fand weltweite Beachtung.**

Unmittelbar nach dem verheerenden Feuer in der Kathedrale Notre Dame vor einigen Wochen ging beim Pariser Erzbischof ein Schreiben der Stiftung Dresdner Frauenkirche ein: „Der Schmerz über die brandbedingten Wunden am Wahrzeichen Frankreichs und der französischen Christenheit berührt uns in Dresden.“ Den Schmerz der Pariser könne man aus der Geschichte der Frauenkirche gut nachvollziehen.

Während Frankreichs Staatspräsident Emmanuel Macron einen Tag nach der Brandnacht ankündigte, die Kathedrale innerhalb von nur fünf Jahren „noch schöner“ wiederaufbauen zu wollen, war die Rekonstruktion der kriegszerstörten Frauenkirche jahrzehntelang umstritten. Vor genau 25 Jahren konnte schließlich der erste Stein für den Wiederaufbau feierlich gesetzt werden.

Die weltbekannte Ruine der evangelischen Frauenkirche war lange eines der prominentesten Mahnmale gegen Krieg und Zerstörung. Wiederaufbau-Gegner wollten die warnende

Wirkung des markanten Trümmerhaufens erhalten, aus dessen Mitte seit den britischen und amerikanischen Luftangriffen vom Februar 1945 nur noch zwei Mauerstümpfe empor ragten. Am Ende setzten sich jedoch die Befürworter durch. Und so begann der Wiederaufbau mit einer feierlichen „Erststeinversetzung“ am 27. Mai 1994: Ein Altstein wurde als unterster Stein des rechten Türgewändes am Eingang A eingelassen.

### Kampf um die Steine

Dass die Frauenkirche überhaupt wieder aufgebaut werden konnte – und zwar mit 45 Prozent historischem Baumaterial –, ist maßgeblich einem Mann zu verdanken: Hans Nadler. Der damalige sächsische Landeskonservator barg mit seinem Team unmittelbar nach dem Krieg hunderte Steine des zerstörten Gotteshauses. Sie wurden sorgfältig vermessen und inventarisiert. Teile der Steinquader wurden Nadler und seinen Helfern quasi unter der Hand wieder entwendet zur Befestigung des Elbufers, um dann von ihnen teils wie-



▲ Bei britisch-amerikanischen Luftangriffen im Februar 1945 wurde die Dresdner Frauenkirche vollkommen zerstört. Das Lutherdenkmal war 1958, als diese Aufnahme entstand, bereits wieder aufgebaut.

der „rückentwendet“ zu werden. Es waren unübersichtliche Zeiten.

Schließlich ordnete Walter Ulbricht an, die Trümmer historischer Gebäude an mehreren Stellen in der Stadt zu entfernen, darunter die Überreste der Sophienkirche. Um die Frauenkirche vor demselben Schicksal zu bewahren, hatte Nadler eine ebenso banale wie geniale Idee. Er bepflanzte die Ruine mit roten Rosen. Tatsächlich: Der leuchtende Blumenkranz schützte den Ort vor der endgültigen Räumung – und wohl auch Nadlers diplomatisches Geschick. Als Leiter des zentralen Instituts für Denkmalpflege der DDR von 1952 bis 1982 setzte er immer wieder gegen die Staatsmacht den Erhalt zahlreicher Baudenkmäler durch.

1966 von der DDR-Staatsführung offiziell zum Antikriegsmahnmal erklärt, wurde die Ruine Anfang der 1980er Jahre zum Gedenkort der christlichen

Friedensbewegung in der DDR. Im Zuge der Wiedervereinigung bekam die Frage nach einem Wiederaufbau neuen Auftrieb: Zusammen mit diversen Prominenten startete Denkmalpfleger Nadler am 13. Februar 1990 den „Ruf aus Dresden“. Er warb weltweit um Hilfe für den Wiederaufbau der Kirche als „europäisches Haus des Friedens“. Die Initiative löste ein ungeahntes Echo und eine enorme Spendenbereitschaft aus. Von den am Ende 180 Millionen Euro Gesamtkosten waren 115 Millionen Euro spendenfinanziert.

1991 wurde die „Stiftung für den Wiederaufbau Frauenkirche“ gegründet, die das gesamte Projekt leitete, das die Synode der sächsischen Landeskirche am 18. März 1991 beschlossen hatte. Wie jetzt beim Wiederaufbau von Notre Dame wurde auch damals in Dresden die Frage nach der Art des Wiederaufbaus diskutiert. Am Ende setzte sich eine historisierende Rekonstruktion durch, die zugleich modernen Anforderungen gerecht wird. So gelangen die jährlich zwei Millionen Besucher zur Aussichtsplattform über der Kuppel mittels Aufzug.

Elf Jahre dauerte der Wiederaufbau der Frauenkirche. 60 Jahre nach der Zerstörung war er 2005 schließlich abgeschlossen. „Schutzengel“ Nadler war knapp drei Wochen vor der feierlichen Wiedereinweihung 95-jährig in Dresden gestorben.

Karin Wollschläger

◀ Die wiedererrichtete Frauenkirche.



ZEHNTAUSENDE PILGER IN WEINGARTEN

# Nur zum Umritt aus der Basilika

Einmal im Jahr verlässt die Heilig-Blut-Reliquie die Kirche – Großes Fest des Glaubens



▲ Zahlreiche Reiter nehmen am Blutritt teil – auch bei Regenwetter.

Fotos: Klawitter

Vor der mächtigen Basilika am Eingangportal haben sich die Gläubigen früh am Morgen versammelt. Der Heilig-Blut-Reiter kommt auf seinem weißen Pferd angeritten. In der Stille, die nur von dem Klicken mancher Fotokamera unterbrochen wird, nimmt er die kostbare Heilig-Blut-Reliquie in Empfang. Das Religiöse dieses Moments ist fast mit Händen zu greifen. Dann wendet der Reiter sein Pferd, und der traditionelle Blutritt im oberschwäbischen Weingarten mit tausenden Reitern, Musikern und Gläubigen, Europas wohl größte Reiterprozession, kann beginnen.

Diese Szene wiederholt sich jedes Jahr am „Blutfreitag“, dem Tag nach Christi Himmelfahrt. In diesem Jahr ist es am 31. Mai wieder soweit. Früher war ein Mönch des Klosters Weingarten der Heilig-Blut-Reiter. Seit der Auflösung des Klosters vor einigen Jahren fällt Dekan Ekkehard Schmid als Pfarrer der Kirchengemeinde St. Martin diese ehrenvolle Aufgabe zu.

Der Blutritt halte die Region Oberschwaben „im Innersten zusammen“, wird Schmid in einer Pressemitteilung zitiert. „Nirgends sonst wird der Glaube an Jesus Christus so öffentlich und selbstverständlich miteinander bezeugt und gefeiert wie am Abend von Christi Himmelfahrt und am Morgen des Blutfreitags. Nirgends sonst kann

sich jeder durch Schauen und Hören, Stille und Gemeinschaft, Predigt und Gebete neu berühren oder betreffen lassen von einem Gott, der leidet und liebt zugleich“, fährt der Dekan fort.

Im Mittelpunkt des traditionellen Umritts steht die Heilig-Blut-Reliquie. Der Kern dieser Kostbarkeit besteht aus einem 35 Millimeter langen und zwei Millimeter breiten Stäbchen. Der Überlieferung nach enthält es das Blut Jesu: Der blinde Soldat Longinus soll mit einer Lanze in die Seite Jesu gestochen haben. Das Blut, mit dem er dadurch besprenkelt wurde, soll ihm das Augenlicht zurückgegeben und ebenso seinen Geist erleuchtet haben. Longinus soll dann das geronnene Blut aufgesammelt und aufbewahrt haben.

In der oberitalienischen Stadt Mantua wurde die Reliquie im Jahr 804 erstmals aufgefunden, dann aber wieder versteckt und vergessen, um dann 1048 wiederentdeckt zu werden. Die Reliquie wurde in drei Teile aufgeteilt – zwischen der Stadt Mantua, dem Papst in Rom und dem deutschen Kaiser Heinrich III. Der kaiserliche Teil gelang dann 1094 in das damalige Benediktinerkloster Weingarten.

Der Blutritt ist erstmals für das Jahr 1529 schriftlich belegt. Doch er soll schon weitaus früher stattgefunden haben. Der Höhepunkt der Heilig-Blut-Verehrung war im Barock: Zählte man 1699 noch 2280 Reiter, so waren es 20 Jahre später schon fast 5000. Im Jahr 1753 wurde mit 7055 Reitern der Höhepunkt erreicht. Heute sind es bis zu 2500 Reiter und 30 000 Pilger, Gläu-

bige, Musiker und Besucher, die den Blutritt begleiten. Die Stadt Weingarten bemüht sich derzeit auch darum, dass der Blutritt als immaterielles Welterbe anerkannt wird.

Die Heilig-Blut-Reliquie wird in der Basilika Weingarten aufbewahrt. Nur zum Blutritt verlässt sie ihren Standort in der Kirche. Die Basilika selbst gilt als Deutschlands größte Barockbasilika und wird auch „Schwäbisch St. Peter“ genannt – und doch ist sie nur in etwa halb so groß wie der Petersdom.

An Christi Himmelfahrt, dem Tag vor dem Blutritt, beginnen die Feierlichkeiten. Nach einer Abendmesse hält ein hochrangiger Würdenträger traditionell die Festpredigt, dieses Jahr ist es Franz-Josef Bode, Bischof von Osnabrück. „Vom Blutritt in Weingarten habe ich viel gehört. Schon lange möchte ich einmal dabei sein. Die alte Tradition der Prozession fasziniert mich sehr“, erklärt der Bischof.

Traditionell dürfen am Blutritt nur Männer als Reiter teilnehmen. Etwas, was Gebhard Fürst, Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart, für überdenkenswert hält. „Ich will da keine Direktive nach außen geben. Die verschiedenen Blutreitergruppen müssen das miteinander ausmachen“, wird Fürst in einer Lokalzeitung zitiert.

Christoph Klawitter

## Information

An Christi Himmelfahrt, 30. Mai, beginnen die Feierlichkeiten um 19.15 Uhr mit einer Abendmesse in der Basilika. Um 20.30 Uhr hält Bischof Franz-Josef Bode die Festpredigt. Anschließend gibt es eine Lichterprozession. Der Blutritt am 31. Mai beginnt mit der Übergabe der Reliquie um 7 Uhr am Kirchenportal. Um 11 Uhr ist der Empfang der Reliquie im äußeren Klosterhof, um 11.15 Uhr hält Bischof Bode ein Pontifikalamt.



▲ Ehrenvolle Aufgabe: Dekan Ekkehard Schmid ist der Heilig-Blut-Reiter. In seinen Händen trägt er die wertvolle Reliquie.

## FÜR ORDNUNG IN DER KATHEDRALE

## Frauen erobern Männer-Bastion

In Köln treten die deutschlandweit ersten Domschweizerinnen ihren Dienst an



◀ Wahrzeichen von Köln, dritthöchste Kirche der Welt und das vielleicht bedeutendste gotische Bauwerk der Welt: der Kölner Dom.

**KÖLN – Der Kölner Dom wird weiblicher. Das bislang Männern vorbehalten Amt des Domschweizers nehmen nun auch Frauen wahr. Eine Männer-Bastion ist damit gefallen.**

Ohne sie liefe im Kölner Dom nichts: die Domschweizer. In ihrer typischen roten Robe mit schwarzem Samt sorgen sie in der Kathedrale für Ordnung, beantworten die Fragen der täglich 20 000 bis 30 000 Besucher und leisten Dienste rund um die Gottesdienste. Bislang waren alle männlich. Das gehört nun der Vergangenheit an. Erstmals übernehmen vier Frauen dieses Amt. Sie sind damit die ersten Domschweizerinnen Deutschlands.

Die Herren zeigen sich mit dieser Änderung sehr zufrieden. „Wir freuen uns sehr über die weibliche Verstärkung unseres Teams“, sagt Marco Felgenheuer, einer der Schichtführer der Domschweizer. Mit seinen Kollegen lernt er die weiblichen Kolleginnen an. Die erfahrenen Kräfte begleiten die neuen Mitarbeiterinnen, die überdies Kurse für Erste Hilfe, Deeskalation oder Brandschutz besuchen. Ihr Aufgabenbereich unterscheidet sich in keiner Weise von dem ihrer männlichen Kollegen.

Mit Ende ihrer Ausbildung tragen die Domschweizerinnen nun ebenfalls die roten Roben. Lediglich ein neues Umkleidezimmer hat es dafür gebraucht. Die Talare sind die gleichen wie bei den Männern. Hedi Michels hat sich für ihren neuen Be-

ruf eigens eine neue Brille gekauft – mit rotem Rand, passend zum Dienst-Outfit.

Für die 58-Jährige geht ein Lebensraum in Erfüllung. Denn in Hedis Kindheit konnten Mädchen weder Messdienerin noch Sternsingerin werden. „Mein Bruder war das alles – und ich nicht“, erinnert sie sich. Das habe sie traurig gemacht. Immerhin ist sie seit 30 Jahren Kommunionhelferin. Das neue Amt erfüllt sie aber mit besonderer Freude. Stolz und glücklich sei sie, erklärt sie und atmet ganz tief durch, so als könne sie immer noch nicht ganz fassen, in roter Robe im Kölner Dom zu stehen. „Hier bin ich zuhause, hier bin ich angekommen und es ist herrlich“, schwärmt sie.

## Fixpunkt und Ruheoase

Bereits Michels Urgroßvater war Kirchenschweizer, allerdings nicht im Dom, sondern in Oberhausen. In seine Fußstapfen tritt Michels nun. Und sie fühlt sich gut vorbereitet: Seit 40 Jahren arbeitet sie als Krankenschwester. Dadurch sei sie gewohnt, „sensibel und hellhörig für Anliegen und Bedürfnisse zu sein“.

Auch für die drei anderen Frauen ist der neue Beruf mehr als nur ein Job. Claudia Drolshagen bezeichnet die Kathedrale als Fixpunkt und Ruheoase. „Ich freue mich, dass es mir

meine neue Aufgabe ermöglicht, Teil des Doms zu sein und Menschen aus aller Welt darin zu begrüßen“, meint die 55-Jährige. Ähnlich sieht das ihre 20 Jahre jüngere Kollegin Andrea Petzenhauser. „Vor allem ist es mir eine Ehre, als eine der ersten Frauen Teil dieser alten Tradition am Dom zu sein“, sagt die gebürtige Bayerin. Der Dom sei für sie das Symbol ihrer neuen Heimat.

Dieses Gefühl, willkommen zu sein, sollen die Frauen den Besuchern vermitteln. Dompropst Gerd Bachner möchte, dass das gotische Gotteshaus als Ort der Zuwendung wahrgenommen wird. Die Frauen seien eine Bereicherung. Er sei – wie auch der Kölner Kardinal Rainer Maria Woelki – „überzeugt, dass dieser Schritt richtig und wichtig ist“.

Susanne Rückes, die vierte Domschweizerin, findet, dass der Dienst „ein kleiner Schritt in Richtung Gleichberechtigung“ ist. Mit ihr besteht das Team aus 30 Personen. Ihre drei Kolleginnen haben bereits erste Einsätze hinter sich – wenn auch bislang inkognito ohne rote Robe. Rückes hat ihre Premiere noch vor sich. Für sie geht der Weg „weg vom Schreibtisch“ im Sekretariat des Kölner Caritasverbandes „hin zu den Menschen“. Und darauf freuen sie sich alle vier: auf Gespräche mit den Besuchern über ihren Dom.

Nadine Vogelsberg



▲ Mit ihren roten Roben fallen sie auf: die vier Kölner Domschweizerinnen. Zum ersten Mal in Deutschland kann dieses Amt nun auch von Frauen ausgeübt werden, was auch Dompropst Gerd Bachner freut. Foto: KNA

## AUSGEFEILTE TECHNIK

# Wo die Uhren noch anders gehen

## Neu-Bamberg's historischer Zeitmesser wird bis heute täglich von Hand aufgezogen

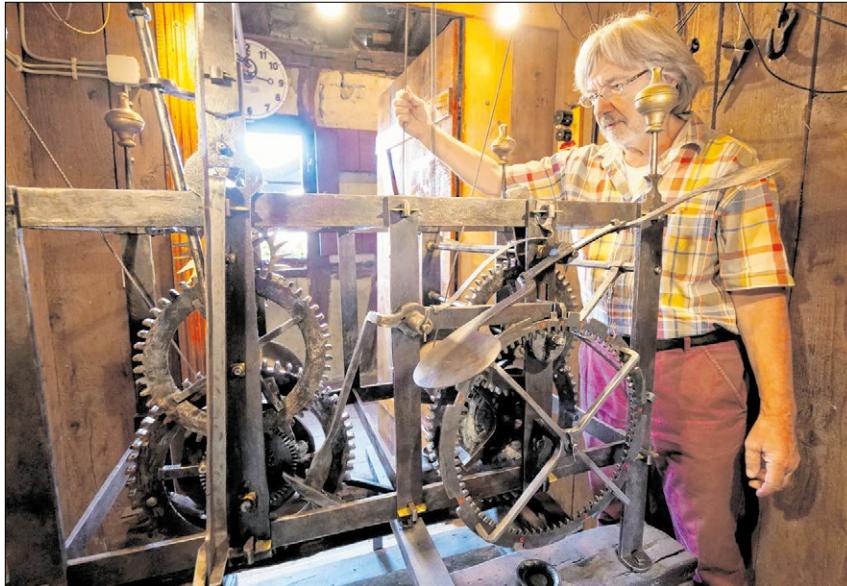
**NEU-BAMBERG** – Vor ein paar Jahren noch sollte sie verschrottet werden, heute ist sie der ganze Stolz der Gemeinde Neu-Bamberg vor den Toren der Stadt Bad Kreuznach: die Turmuhr. Ein Prunkstück, ganz und gar handgefertigt und noch immer Tag für Tag im Einsatz. Jede Stunde kündigt sie mit lautem Glockenschlag, dass die Zeit nicht stillsteht. Eckhard Humbert hält den Zeitmesser am Leben, zieht ihn regelmäßig mit einer Kurbel auf. „Alle 30 Stunden ist das nötig“, weiß er, „sonst bleibt sie stehen.“

Neu-Bamberg's Turmuhr ist ein seltenes Stück aus dem frühen 18. Jahrhundert. Sie zielt die sogenannte Kandelport, einen Teil der alten Stadtmauer, die das Kurmainzer Dorf einst vor Angreifern schützen sollte. Eine Inschrift datiert den Uhrturm ins hohe Mittelalter, das Krüppelwalmdach samt Dachreiter kam im Barock oben drauf. 28 Treppen führen zur Turmstube. Jahrhunderte lang war sie bewohnt, ein Heim ohne Wasser und Toilette. Bilder im Zimmer zeigen heute alte Dorfansichten. Viel, signalisieren sie, hat sich nicht verändert in Neu-Bamberg.

### Pendel gibt den Takt an

An der Wand steht ein großes Bett, über dem das riesige Pendel der Turmuhr schwingt – ein handgeschmiedetes Einzelstück. Das Uhrwerk befindet sich einen Stock höher, im Reich von Eckhard Humbert. Einen guten Meter lang, einen knappen Meter hoch und 55 Zentimeter breit ruht es in einem Kasten, der vor Staub und Vogeldreck schützen soll. Rahmen, Zahnräder und Achsen der Radwelle sind handgeschmiedet, das Gehwerk mit einem Ankerhemmrad ausgestattet, das, vom Pendel gesteuert, den Takt angibt.

Zwei schwere Steine halten die Uhr in Gang. Weil sie die Gravitation aber immer nach unten zieht, müssen die beiden Gewichte mit einer Kurbel regelmäßig nach oben gezogen werden. Das ist seit einigen Jahren der Job von Eckhard Humbert. Früher musste man die Turmuhr nur alle 50 Stunden aufziehen, doch seit die Fallhöhen der Gewichte auf 7,60 Meter verkürzt wurden, muss sie alle 30 Stunden aufgezogen und eventuell neu gestellt werden. Je nach Witterung nämlich kann sie



▲ Eckhard Humbert kümmert sich um die Instandhaltung der Mechanik und zieht die Uhr alle 30 Stunden auf. Fotos: Schenk

täglich bis zu drei Minuten vor- oder nachgehen.

Auf dem Walzenrad sitzt die Einstellscheibe für die Auslösung der Stundenschläge mit ihren 78 Zähnen. „Um vier Uhr zum Beispiel trifft der Hebel dreimal auf den Ring und fällt beim vierten Schlag in eine Lücke. Das geht so bis zwölf Uhr, wenn der Hebel elfmal den Ring und beim zwölften Schlag in eine Lücke trifft“, erklärt Humbert das komplizierte technische Gebilde.

Das Walzenrad selbst, das sich einmal in der Stunde um die eigene Achse dreht, treibt über Zahnradschienen eine Stahlwelle an, auf deren Ende ein Kardangelenkt sitzt. Dieses wiederum bewegt eine senkrechte Holzwelle, die über zwei gleich große Räder letzten Endes den Uhrzeiger auf dem Zifferblatt führt.

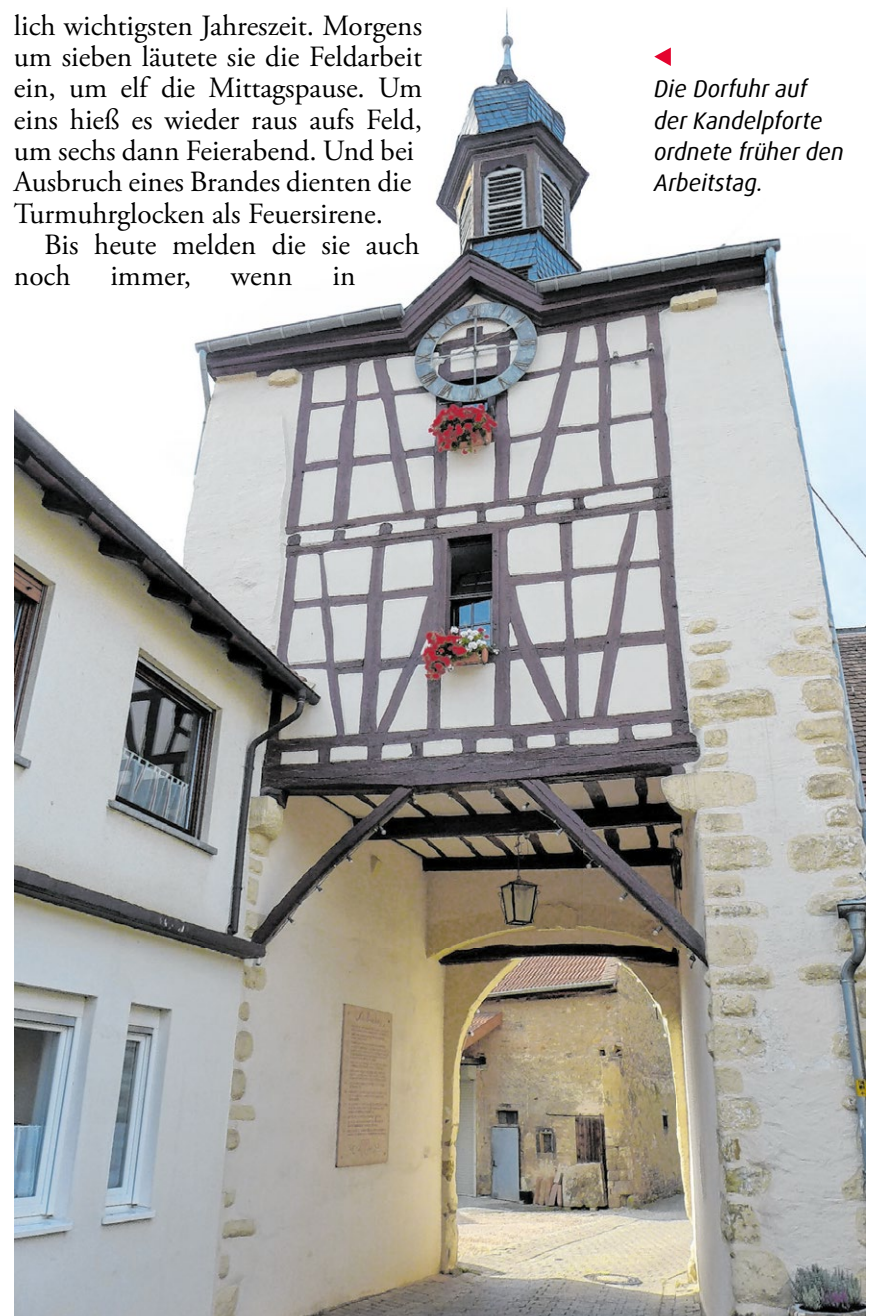
Einen Minutenanzeiger hat die Turmuhr nicht. Der war zur Zeit ihrer Entstehung zwar schon erfunden, hätte die Konstruktion aber weiter verteuert. Angeblich kam die Uhr ihren Finanziers schon beim Einbau in den Turm so teuer wie ein Einfamilienhaus. Die Zeit davor zählte man in Neu-Bamberg mit Sonnenuhren, die noch Anfang des 19. Jahrhunderts zu beliebten öffentlichen Zeitmessern zählten. Mit ihrer Hilfe stellte man auch die mechanischen Uhren immer wieder neu ein, die anfangs meist ungenauer als die Sonnenuhren waren, weil ihre Mechanik immer wieder neu justiert werden musste.

Jahrhunderte lang hat die Uhr das Leben im Ort strukturiert – vor allem im Sommer, der landwirtschaft-

lich wichtigsten Jahreszeit. Morgens um sieben läutete sie die Feldarbeit ein, um elf die Mittagspause. Um eins hieß es wieder raus aufs Feld, um sechs dann Feierabend. Und bei Ausbruch eines Brandes dienten die Turmuhrglocken als Feuersirene. Bis heute melden die sie auch noch immer, wenn in

### Information

Von März bis Oktober findet jeden ersten Sonntag im Monat eine Führung durch Neu-Bamberg statt, bei der auf Wunsch auch die Kandelport mit ihrer Turmuhr besichtigt wird. Auskünfte erteilt Emmy Frieß unter der Telefonnummer 0170/8133998.



◀ Die Dorfuhren auf der Kandelport ordnete früher den Arbeitstag.

**46** Auf einem sehr langen Spaziergang lernten sie sich näher kennen. Es folgten weitere Spaziergänge, und schon bald machte der Simml der Berta einen Heiratsantrag.

Voller Stolz stellte sie am nächsten freien Nachmittag ihren Bräutigam zu Hause vor. Die Mutter benötigte nur wenige Minuten, um sich von dem Auserwählten ihrer zweiten Tochter ein Bild zu machen. „Du sollst die Finger von ihm lassen. Er passt nicht zu dir“, äußerte sie spontan, als sie mit Berta allein war.

Was ihr an diesem Bewerber um die Hand ihrer Tochter nicht passte, dazu äußerte sie sich nicht weiter. Aber sie hatte schon einen anderen Bräutigam für sie auf Lager: „Nimm den Rudolf aus der Nachbarschaft. Den kennen wir. Der kommt aus einer guten Familie. Er ist ein wohlhabender Bauer und er verehrt dich schon lange. Wenn du ihn heiratest, hast ausgesorgt. Und du wohnst hier im Dorf, das hat dir und auch für uns Vorteile.“ Doch die Tochter wollte nicht hören. Sie liebte ihren Simml und wollte sich durch niemanden von ihm abbringen lassen.

Damit sie ein bisschen Abstand von ihm gewinne, war die Nandl für eine Luftveränderung. Sie schrieb umgehend an ihre Tochter Hanni, sie möge die Berta bitte nach Ruhpolding einladen und dort für sie einen Arbeitsplatz suchen. Das tat meine Mutter mit Begeisterung. Zum einen fand sie es großartig, ihre Schwester einmal wieder bei sich zu haben, zum anderen sah sie der Niederkunft ihres zweiten Kindes entgegen, und wie wir wissen, war das ja eine Problemschwangerschaft.

Nachdem sie für ihre Schwester eine Stelle als Köchin im „Hotel Diana“ gefunden hatte, lud sie diese herzlich nach Ruhpolding ein. Zum Erstaunen der beiden „Verschwörerinnen“ nahm Berta die Einladung tatsächlich an. Mehrere Gründe mögen sie dazu bewogen haben: Für sie war es ebenfalls verlockend, wieder mit ihrer Zwillingsschwester zusammen sein zu können. Zudem reizte sie die bessere Verdienstmöglichkeit in Deutschland. Sie besaß nämlich nichts, und der Simml hatte auch nichts. Da war es nicht verkehrt, wenn sie sich in Deutschland bis zur Heirat einiges zusammensparen konnte.

Nicht zuletzt mag auch die angespannte politische Lage eine Rolle gespielt haben. Man musste ja befürchten, jederzeit ausgewiesen zu werden. Wenn sie freiwillig ging, dachte Berta, konnte sie in Deutschland schon mal Fuß fassen und ihren geliebten Schatz nachkommen lassen. Mitte 1940 traf sie mit Sack und Pack in Ruhpolding

# Sommererde

## Eine Kindheit als Magd



**Berta, Hannis Zwillingsschwester, arbeitet als Köchin in einem Gasthaus in Gomagoi. Dort lernt sie eines Tages den Metzgergesellen Simml kennen, der die Küche mit Fleisch beliefert. Es ist Liebe auf den ersten Blick. Schon nach wenigen Treffen macht der junge Mann Berta einen Heiratsantrag.**

ein und bezog im „Hotel Diana“ ein Personalzimmer.

Die Arbeitsstelle, die Hanni dort für sie gefunden hatte, stellte sich als sehr angenehm heraus. An ihren freien Tagen besuchte Berta uns sehr gerne und hatte ihren Spaß an mir, dem kleinen Mizzerle. Daran kann ich mich zwar nicht mehr erinnern, doch meine Mutter hat mir das oft genug erzählt. Unser Familienleben gefiel Berta ausnehmend gut und sie gestand ihrer Schwester, sie freue sich darauf, bald zu heiraten und eigene Kinder zu haben.

Nachdem mein Bruder geboren war, hatte sie auch an ihm große Freude und half meiner Mutter, wann immer sie konnte. Das hinderte sie allerdings nicht daran, in dieser Zeit glühende Liebesbriefe nach Südtirol zu schicken und von dort welche zu empfangen. Nach zwei Jahren begann der Simml in jedem Brief zu drängen, sie möge bald heimkommen, damit sie heiraten könnten. Nachdem das dritte Jahr herum war und Berta sich ein hübsches Sümmchen zusammenspart hatte, kündigte sie im Hotel und bereitete alles für die Rückkehr in die Heimat vor.

Am Tag ihrer Abreise begleiteten Hanni und wir Kinder sie zum Bahnhof in Ruhpolding. Unser Vater weilte zu der Zeit bereits in Russland. Das Einzige, woran ich mich erinnere, ist Tante Bertas letzter Satz: „Wir sehen uns dann bei meiner Hochzeit wieder!“ Diesen rief sie uns aus dem geöffneten Abteifenster zu, als wir ihr zum Abschied winkten. Aus dieser Ein-

ladung wurde leider nichts. Denn wenige Wochen nach ihrer Heimreise wurde die Grenze dichtgemacht. Selbst wenn eine Einladung gekommen wäre, hätten wir keine Möglichkeit gehabt, zur Hochzeit zu fahren.

Berta hatte Glück, dass sie noch rechtzeitig heimgekehrt war. Briefe durften, wie bereits erwähnt, noch eine Zeit lang die Grenze passieren. Aus den Schreiben ihrer Mutter erfuhr meine Mama, wie es ihrer Schwester nach der Heimkehr ergangen war. Und das, was uns die Nandl damals nicht schrieb, hat sie uns Jahre später, als wir bei ihr zu Besuch waren, erzählt.

Am Tag nach ihrer Ankunft hatte sich Berta in ihr schönstes Gewand geworfen und war nach Gomagoi gefahren, um mit ihrem Liebsten den Hochzeitstermin auszumachen. Als sie so überraschend bei ihm auftauchte, tat er den Ausruf: „Fesch schaut aus!“ Danach hatte sie zumindest eine stürmische Umarmung erwartet, er aber blieb stocksteif im Raum stehen. Das verwunderte sie zwar, aber noch dachte sie sich nichts Böses dabei. Deshalb eröffnete sie das Gespräch: „Simml, ich will mit dir über den Hochzeitstermin reden.“ Doch eiskalt erteilte ihr dieser eine Abfuhr: „Es gibt keine Hochzeit.“

„W-w-wie soll ich das verstehen?“, stotterte sie. „Wie ich es gesagt hab, es gibt keine Hochzeit. Wir heiraten nicht.“ In dem Moment muss sie kreidebleich geworden sein, ihre Knie wurden weich, und mit letzter Kraft erreichte sie

einen Stuhl, auf den sie sich fallen ließ. Als sie sich etwas gefasst hatte, brachte sie mit tonloser Stimme hervor: „Aber warum? Erst schreibst du in deinen Briefen dauernd, ich solle wegen der Hochzeit heimkommen, ich kündige daraufhin meine gute Stelle, und nun sagst du mir so was!“

„Tut mir leid. Von dem Heiratshindernis habe ich erst vor ein paar Tagen erfahren.“ „Von was für einem Heiratshindernis?“, fragte sie fassungslos. „Man hat mir gesagt, dass von eineiigen Zwillingen eine keine Kinder kriegt. Und da deine Schwester Hanni bereits welche hat, wirst du keine kriegen. Ich möchte aber unbedingt Kinder haben.“

Für meine arme Tante brach ihr ganzes Weltbild zusammen. Simml war nicht nur ihre große Liebe, sie hatte sich auch die Zukunft mit ihm schon so schön ausgemalt! Mit all ihren Gegenargumenten, er solle nichts auf das Geschwätz anderer Leute geben, es sei doch gar nicht erwiesen, ob das mit den Zwillingen stimmte, vermochte sie ihn nicht von seiner Meinung abzubringen. Mit hängenden Schultern und verweinten Augen kehrte sie ins Elternhaus zurück.

Nandl war feinfühlig genug, sie jetzt nicht anzusprechen. Wenn sie Trost brauchte, würde Berta schon von selbst kommen. Bereits am nächsten Tag warf sich die verlassene Braut weinend in die Arme ihrer Mutter, dann sprudelte sie ihre ganze Enttäuschung heraus. Noch sagte die Maria nichts dazu, sie hörte sich das alles nur an. Am nächsten Tag erschien Berta wieder mit verweinten Augen am Frühstückstisch, und am dritten Tag ebenfalls. Nun hielt die Blasi-Maria den Zeitpunkt für gekommen, mit ihrer Tochter ein ernstes Wörtchen zu reden: „Berta, es lohnt nicht, dass du diesem Lackl auch nur eine Träne nachweinst. Du sollst dich ganz schnell mit einem anderen trösten.“

„Wozu soll ich heiraten, wenn ich ja doch keine Kinder kriege? Für mich wären Kinder äußerst wichtig!“ „Ach, glaub doch den Schmarn nicht! Das musst ausprobieren, dann reden wir weiter.“ „Und mit wem bittschön?“ „Da wüsst ich schon einen.“ Die Mutter lächelte vielsagend.

► Fortsetzung folgt

Sommererde  
Roswitha Gruber  
© Rosenheimer  
Verlagshaus GmbH &  
Co. KG Rosenheim  
2018, ISBN:  
978-3-475-54716-4



## Testament-Ratgeber



Gemeinnützige Organisationen leisten einen wichtigen Beitrag für eine lebenswerte Umwelt und Gesellschaft. Ohne Spenden und Zuwendungen wäre das nicht möglich. Auch ein Testament kann helfen – und damit die Welt ein bisschen besser machen.

## Ein Erbe für junge Priester

„Man wird ja nicht jünger“, sagt Ilse-Maria Löw und lehnt sich lachend in ihren Sessel zurück. „Deshalb bin ich beruhigt, dass alles geregelt ist und ich mich um nichts mehr kümmern muss.“ Vor über zehn Jahren hat die heute 86-jährige die Steyler Mission als Alleinerbin eingesetzt.

„Sollte ich also heute die Augen zumachen, weiß ich, es ist immer jemand da, der alles meinem Willen entsprechend regelt“, sagt sie. Seit Jahrzehnten ist die Frankfurterin mit den Steyler Missionaren und ihrer Arbeit verbunden. Besonders die Unterstützung für die Priesterausbildung von Nachwuchsmissionaren liegt ihr am Herzen. „Hier in Deutschland haben wir ja kaum noch Priesternachwuchs. Ohne Priester aus anderen Ländern würde es bald sehr schlecht aussehen“, ist Löw überzeugt. „Deshalb unterstütze ich die Steyler Ausbildung von jungen Männern zu Priestern weltweit.“

### Persönlicher Kontakt

Sie holt einen Ordner aus dem Regal und fängt an zu blättern. „Viele von ihnen schreiben mir sogar persönlich.“ Da ist zum Beispiel Babu aus Indien. Vor ein paar Jahren ist er mit der Hilfe von Ilse-Maria Löw zum Priester geweiht worden. Bis heute schreiben seine Mutter, seine Tante und er selbst ihr weihnachtliche und österliche Grüße und informieren sie über alles, was passiert ist.

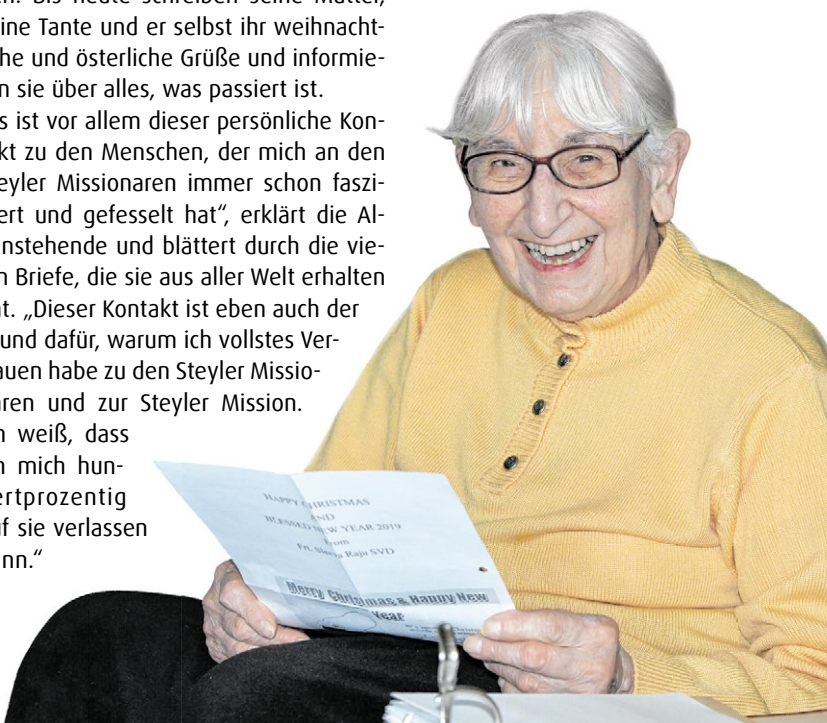
„Es ist vor allem dieser persönliche Kontakt zu den Menschen, der mich an den Steyler Missionaren immer schon fasziniert und gefesselt hat“, erklärt die Alleinstehende und blättert durch die vielen Briefe, die sie aus aller Welt erhalten hat. „Dieser Kontakt ist eben auch der Grund dafür, warum ich vollstes Vertrauen habe zu den Steyler Missionaren und zur Steyler Mission. Ich weiß, dass ich mich hundertprozentig auf sie verlassen kann.“

Regelmäßig steht Löw mit der Steyler Mission in Kontakt, wenn sie Fragen oder noch etwas zu regeln hat. Zuletzt hat sie die Steyler Mission auch als bevollmächtigte Betreuerin eingesetzt.

### Mit der Welt verbunden

Ilse-Maria Löw ist viel gereist in ihrem Leben. Von Sibirien bis in die Karibik – sie hat die Welt gesehen. Mit den Jahren wurde das Verreisen in die Ferne schwieriger. „Dann hab ich angefangen, Wallfahrten in die nähere Umgebung zu machen“, erzählt sie. „Und da war dann immer ein Steyler Missionar als geistliche Begleitung dabei. So habe ich die Ordensgemeinschaft kennengelernt.“ Beeindruckt von deren Arbeit begann sie, die Projekte mit dem Schwerpunkt Priesterausbildung zu unterstützen. „So bleibe ich auch im Alter mit der Welt verbunden. Denn durch die Steyler kommt die Welt jetzt zu mir!“

Und das wird auch über ihren Tod hinaus so bleiben, wenn dank ihrer Unterstützung weiterhin die Ausbildung von Priesternachwuchs gefördert und Heilige Messen gelesen werden. „Bei den Steylerern heißt es: ‚Die Welt ist unsere Pfarrgemeinde.‘ So ist das auch für mich!“, strahlt Löw. *Melanie Pies-Kalkum*



▲ Die 86-jährige Ilse-Maria Löw möchte auch nach ihrem Tod Gutes tun und hat deshalb die Steyler Mission als Erbin eingesetzt. Foto: Melanie Pies-Kalkum/SVD

## Hilfreiche Ratgeber

Ziel der Verbraucherzentralen in Deutschland ist es, die Verbraucher in Fragen des privaten Konsums zu informieren, zu beraten, zu unterstützen und rechtlichen Beistand zu leisten. Neben der persönlichen Beratung bieten sie zahlreiche Handbücher zu verschiedenen Ratgeber-Themen an.

Das „Vorsorge-Handbuch“ beispielsweise enthält die wichtigsten Formulare für eine medizinische Versorgung sowie alle rechtlichen und finanziellen Angelegenheiten: Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht, Betreuungsverfügung und

Sorgerechtsverfügung – einfach zum Heraustrennen. Kurze Texte erläutern, wie die Dokumente zu erstellen sind. Außerdem widmet sich der Ratgeber dem Erbrecht und zeigt, wie ein Testament oder ein Erbvertrag aufgesetzt wird. Das ebenfalls bei den Verbraucherzentralen erhältliche „Handbuch Testament“ widmet sich diesem Thema noch umfangreicher und geht auch auf Besonderheiten ein.

### Info und Bestellung:

[www.ratgeber-verbraucherzentrale.de](http://www.ratgeber-verbraucherzentrale.de)

### Verlosung

Wir verlosen je zwei Mal „Das Vorsorge-Handbuch“ und das „Handbuch Testament“ der Verbraucherzentrale. Wer einen Ratgeber gewinnen möchte, schicke eine Postkarte mit dem gewünschten Titel, seinem Namen und seiner Adresse an: Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost, z. Hd. Frau Greck, Henisiusstr. 1, 86152 Augsburg.

Einsendeschluss ist der 5. Juni. Viel Glück!

### verbraucherzentrale

ISBN 978-3-86336-115-0  
1. Auflage 2019 · 240 Seiten

14,90 €

### Handbuch Testament

Textbausteine  
Muster-testamente  
Checklisten



OTTO H. BREITZINGER

[www.vz-ratgeber.de](http://www.vz-ratgeber.de)

## Für Mensch und Schöpfung



Steyler Mission  
Für Mensch  
und Schöpfung

Steyler Mission  
Gemeinnützige Gesellschaft für Auswärtige Missionen mbH  
Arnold-Janssen-Str. 32  
53757 Sankt Augustin  
Tel.: 0 22 41 / 2 57 63 00  
E-Mail: [info@steyler-mission.de](mailto:info@steyler-mission.de)  
Internet: [www.steyler-mission.de](http://www.steyler-mission.de)

## Unesco Weltkulturerbe



In 167 Ländern weltweit gibt es 1092 Unesco-Welterbestätten. 44 von ihnen befinden sich in Deutschland. Welterbestätten sind Zeugnisse vergangener Kulturen, materielle Spuren von Begegnungen und Austausch, künstlerische Meisterwerke und einzigartige Naturlandschaften. Jedes Jahr am ersten Sonntag im Juni bieten zahlreiche Welterbestätten in Deutschland ein vielseitiges Programm und machen damit das Welterbe erlebbar.

# Kohle, Koks, Kunst und Kultur

Zusammen mit 44 weiteren Welterbestätten in Deutschland wird am 2. Juni auf dem Gelände der Zeche Zollverein in Essen der Welterbetag begangen. Der Tag steht ganz im Zeichen des Bauhaus-Jubiläums: mit Spezialführungen zur Architektur und zum Zukunftsstandort Zollverein, Themenführungen durch die Dauer- und die aktuelle Sonderausstellung des Ruhr Museums „Aufbruch im Westen“, Mitmach-Führungen für Kinder und einem Quiz für Familien. Drei Diskussionsrunden komplettieren das Programm.

Die Zeche, auch „Eiffelturm des Ruhrgebiets“ genannt, war ein von 1851 bis 1986 aktives Steinkohlebergwerk in Essen. Die einst größte und leistungsstärkste Steinkohlezehle der Welt ist heute ein Architektur- und Industriedenkmal. Gemeinsam mit der unmittelbar benachbarten Kokerei Zollverein gehören die Schachanlagen 12 und 1/2/8 der Zeche seit 2001 zum Welterbe der Unesco. Das Welterbe wird von der Stiftung Zollverein erhalten und zugleich zu einem Zukunftsstandort entwickelt. Dieser Auftrag ist eine Herausforderung, denn Zollverein steht für Transformation und verweist nicht nur auf die Vergangenheit.



▲ Auf dem 100 Hektar großen Gelände im Herzen des Ruhrgebiets gibt die alte Zeche einen Einblick in die Welt des Kohleabbaus. Foto: Jochen Tack/Stiftung Zollverein

In der Praxis erweist sich dieser Auftrag als äußerst komplex: Unterhalt und Betrieb, kulturelle Bespielung und Standortvermittlung, denkmalgerechter Erhalt sowie Sanierung und bauliche Entwicklung des Welterbes Zollverein müssen miteinander in Einklang gebracht werden. Anlässlich des Welterbetages eröffnet die Stiftung Zollverein den fachlichen Diskurs mit der Perspektive, verbindliche Leitlinien festzulegen, um die Balance

zwischen Erhalt und baulicher Entwicklung des Welterbes Zollverein und Profilierung als Zukunftsstandort auch künftig zu sichern.

### Welterbetag 2019:

Sonntag, 2. Juni, 11 bis 18 Uhr  
Zollverein, Gelsenkirchener Str. 181,  
45309 Essen

### Internet:

[www.zollverein.de/welterbetag](http://www.zollverein.de/welterbetag)

## Auf den Spuren von Papst Johannes Paul II



8 Tage POLEN - Pilgerreise in guter Gemeinschaft  
UNESCO-Welterbe Krakau und Salzbergwerk Wieliczka -  
Wadowice - Zakopane - Tschenstochau - Auschwitz u.v.a.  
31.08. - 07.09.2019 | ab Jagstzell mit weiteren Zustiegen  
Preis p. P. im DZ: 995 € | Begleitung: Pfarrer Martin Danner  
Anmeldung bis Sonntag, 30.06.2019

ReiseMission - ökumenisch und weltweit • Telefon: 0341 308 541-0 • Fax: 0341 308 541-29  
Jacobstraße 8-10, D-04105 Leipzig • [www.reisemission-leipzig.de](http://www.reisemission-leipzig.de) • [info@reisemission-leipzig.de](mailto:info@reisemission-leipzig.de)  
Studienreisen • Pilgerreisen • Gemeindereisen • Begegnungsreisen • Chor- und Konzertreisen



## Auf den Spuren von Johannes Paul II.

Vom 31. August bis 7. September lädt die ReiseMission Leipzig zu einer Pilgerreise auf den Spuren von Papst Johannes Paul II. ein, dessen 100. Geburtstagsjubiläum im kommenden Jahr gefeiert wird. Ziele der Reise sind unter anderen sein Geburtsort Wadowice, die Wanderstätte Zakopane sowie bekannte polnische Wallfahrtsstätten wie der Helle Berg mit der Schwarzen Madonna in Tschenstochau und der Kalvarienberg, der zum Unesco-Welterbe zählt.

Zentrum der Reise bildet die Kulturmetropole Krakau und seine zahlreichen Unesco-Welterbestätten: die eindrucksvolle Altstadt, die Marienkirche mit einem Altar von Veit Stoss, das jüdische Viertel Kazimierz sowie der Burgberg Wawel mit dem prächtigen Schloss und der Kathedrale (Foto links oben), die als polnisches Nationalheiligtum gilt. Eine Begegnung mit der deutschsprachigen Gemeinde Sankt Barbara rundet den Aufenthalt ab.

Als geistliche Leitung wird Pfarrer Martin Danner die Reise begleiten, die auch zur Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau führt. Die Krönung der Reise bildet die Besichtigung des Salzbergwerks Wieliczka – ebenfalls Unesco-Welterbestätte.

### Reisedetails und Anmeldung:

Telefon: 03 41/30 85 41-0,

Internet: [www.reisemission-leipzig.de](http://www.reisemission-leipzig.de)

# Die schönste Zeche der Welt

[www.zollverein.de/welterbetag](http://www.zollverein.de/welterbetag)

UNESCO-WELTKULTURERBE  
ZOLLVEREIN

Sonntag  
02.06.2019

**Zollverein**



# Die junge Generation begeistern

Seit 2005 richten die deutschen Welterbestätten jedes Jahr am ersten Sonntag im Juni den Unesco-Welterbetag aus. Das spricht ein immer größeres Publikum an. Die vom Verein Unesco-Welterbestätten Deutschland e. V. und der Deutschen Unesco-Kommission ins Leben gerufene Veranstaltung steht unter dem Motto „Unesco-Welterbe verbindet“. Sie soll insbesondere den interkulturellen Austausch fördern und die Menschen in der Region einbeziehen.

Mit ihrer Einschreibung in die Unesco-Welterbeliste steigt der Bekanntheitsgrad der meisten Kultur- und Naturerbestätten. Dies spiegelt sich oftmals auch in einer Zunahme der Besucherzahlen wider. Für die Bevölkerung in und um Welterbestätten bietet der Tourismus eine wichtige Einnahmequelle.

44 Natur- und Kulturerbestätten in Deutschland stehen derzeit auf der Welterbeliste. Darunter finden sich architektonische und künstlerische Meisterwerke, vielfältige Kulturlandschaften und Parks, einzigartige Naturgebiete und Zeugnisse gesellschaftlicher und technologischer Entwicklungen. In ihrer

Gesamtheit zeugen sie von der Vielfalt des Natur- und Kulturerbes in Deutschland.

## Wichtigste Zielgruppe

Insbesondere die junge Generation ist eine wichtige Zielgruppe der Welterbemitteilung, da nur sie auf Dauer den Erhalt und die nachhaltige Nutzung der Welterbestätten garantieren kann. Viele Stätten bieten deshalb eigene Programme für Kinder und Jugendliche, wie spezielle Führungen, Workshops und Seminare sowie Bücher und Spiele an. Insbesondere die praktische Auseinandersetzung mit dem Thema weckt die Neugier und Begeisterung der jungen Gäste und schafft einen persönlichen Zugang zum Welterbe.

Unter dem Motto „Kinder führen Kinder“ setzt beispielsweise der Aachener Dom auf die Befähigung der jungen Generation zur Weitergabe von Erlerntem und Erlebtem. Im Laufe eines Jahres können sich interessierte acht- bis 14-Jährige zu „Domkindern“ ausbilden lassen, um anschließend Kinderführungen im Dom an-

zubieten, bei denen sie anderen Kindern und deren Eltern allerlei Wissenswertes über die Welterbestätte vermitteln.

Auch die Prähistorischen Pfahlbauten um die Alpen setzen auf die junge Generation. Im Rahmen eines einjährigen Kurses können sich Jugendliche der 8. bis 11. Klassen zu Pfahlbauten-Multiplikatoren ausbilden lassen. Das Programm

mit Workshops und Exkursionen wird vom Landesamt für Denkmalpflege in Baden-Württemberg in Kooperation mit den 13 Pfahlbaugemeinden des Landes angeboten.



▲ Der Aachener Dom wurde als erstes deutsches Denkmal in die Liste des Unesco-Welterbes eingetragen. Das Dach über dem karolingischen Zentralbau sowie die Mosaiken und die Inkrustationen des 19. Jahrhunderts wurden mit Hilfe der Deutschen Stiftung Denkmalschutz instandgesetzt. Foto: gem

## GERADLINIGKEIT, VON UNS GERETTET.



Revolutionäre Ideen können sich auch in der Architektur widerspiegeln – ein Beispiel hierfür ist das sogenannte Bauhaus. Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz setzt sich darum auch für den Erhalt zahlreicher Meisterwerke der Bauhaus-Schule ein.



Bildnachweis: © Florian Monheim – Bildarchiv Monheim

Wir erhalten Einzigartiges. Mit Ihrer Hilfe!

Spendenkonto  
IBAN: DE71 500 400 500 400 500 400  
BIC: COBA DE FF XXX, Commerzbank AG

[www.denkmalschutz.de](http://www.denkmalschutz.de)



DEUTSCHE STIFTUNG  
DENKMALSCHUTZ

Wir bauen auf Kultur.



▲ Die Wiener Staatsoper versammelt Weltstars in Gesang, Ballett und Orchester.

## Vor 150 Jahren

### Das „Erste Haus am Ring“

Die Staatsoper gefiel den Wienerern erst überhaupt nicht

**Freunde der klassischen Musik schätzen sie als vielleicht bestes und renommiertestes Opernhaus der Welt. Anderen ist sie durch den alljährlichen glanzvollen Opernball bekannt: Die Staatsoper gehört zu Wien wie Stephansdom und Sacherort. Wer am „Ersten Haus an der Ringstraße“ singen darf, hat den Olymp der Opernwelt erreicht.**

Die Geschichte der Opernkultur in Wien ist nicht denkbar ohne die kunstbessenen Habsburger und ihrer Hofoper. Zu Mozarts und Beethovens Zeiten genossen vor allem das Alte Burgtheater und das kaiserlich-königliche Hoftheater am Kärntnertor ganz in der Nähe der heutigen Staatsoper die Gunst des Kaiserhauses.

Ab 1858 musste Wiens mittelalterliche Stadtmauer der Ringstraße weichen. Als erstes öffentliches Gebäude an der Prachtstraße sollte ein repräsentatives Opernhaus entstehen. In der Fassade verbaute man teuersten Kaiserstein, die Innenräume mit der „Feststiege“ wurden mit edelstem Marmor, Wandgemälden und Bildhauerarbeiten ausgeschmückt. Moritz von Schwind gestaltete unter anderem den Freskenzyklus mit Motiven der „Zauberflöte“ in der Loggia.

Während das Gebäude im Neorenaissancestil heute untrennbar mit der Wiener Identität verbunden ist, stieß die Architektur damals bei der Bevölkerung auf tiefe Ablehnung. Man lästerte über ein „Königgrätz der Baukunst“. Als Folge dieser hämischen Kritik beging Eduard van der Nüll, der Grundriss und Fassade konzipiert hatte, Selbstmord. Sein Freund, August von Sicardsburg – verantwortlich für die Innenarchitektur –, wurde kurz darauf schwer krank und starb.

Am 25. Mai 1869 wurde das Opernhaus im Beisein von Kaiser Franz Joseph und Kaiserin Elisabeth, „Sisi“, mit Mozarts „Don Giovanni“ feierlich eröffnet. Vor allem zwei bedeutende Komponisten bescherten dem Haus als Dirigenten beziehungsweise Operndirektoren Goldene Zeiten: Von 1897 bis 1907 reformierte Gustav Mahler den Opernbetrieb von Grund auf und setzte beim künstlerischen Niveau neue Maßstäbe. Von 1919 bis 1924 war Richard Strauss für die Leitung der Wiener Oper mitverantwortlich.

Unter den Nazis wurden von 1938 bis 1945 viele Mitglieder der Staatsoper vertrieben, verfolgt und ermordet. Nach der Zerstörung des Gebäudes durch einen amerikanischen Bombenangriff am 12. März 1945 wich der Spielbetrieb für zehn Jahre auf zwei andere Häuser aus – auf die Volksoper und das Theater an der Wien. Mit Beethovens Freiheitsoper „Fidelio“ und Karl Böhm am Pult wurde die renovierte Staatsoper am 5. November 1955 feierlich wiedereröffnet.

Von 1957 bis 1964 agierte Herbert von Karajan als künstlerischer Leiter. Er holte zahlreiche Weltstars nach Wien. Auf die längste Amtszeit als Direktor kann der von 1992 bis 2010 amtierende, wegen seines dominanten Führungsstils nicht ganz unumstrittene Ioan Holender zurückblicken.

Neben den Solisten stützt sich der Opernbetrieb auf drei weitere Säulen: auf den Staatsoperchor, das Wiener Staatsballett und das Staatsoperorchester. Deren Mitglieder sind freilich weitaus bekannter unter dem Namen ihres parallel und privat organisierten Vereins – als Wiener Philharmoniker.

Michael Schmid

## Historisches & Namen der Woche

### 25. Mai

Gregor VII., Beda, Urban

Anlässlich des bevorstehenden Heiligen Jahres 1900 schrieb Papst Leo XIII. 1899 die Enzyklika „Annum sacrum“. Darin weihte er, der Vision einer deutschen Ordensschwester folgend, die ganze Welt dem Herzen Jesu Christi. Das Hochfest des Heiligsten Herzens Jesu legte Leo XIII. auf den zweiten Freitag nach Fronleichnam.



### 26. Mai

Philipp Neri, Regintrud

Auf Grundlage einer Volkszählung beschloss der US-Senat vor 95 Jahren den „Immigration-Act von 1924“. Das Bundesgesetz nahm bestimmte Länder, etwa China, von der Einwanderung aus. Zudem wurde der Zuzug durch Quoten bestimmt. Gering verändert galten die Regelungen bis 1965.

### 27. Mai

Bruno von Würzburg, Augustin

1994 kehrte Alexander Solschenizyn nach 20 Jahren Exil in seine Heimat zurück. Weil der russische Schriftsteller in seinem Werk „Der Archipel Gulag“ Verbrechen des Stalin-Regimes in den sowjetischen Gefangenenlagern beschrieben hatte, war er des Landesverrats angeklagt worden.

### 28. Mai

Wilhelm, German

Nach 15 Minuten im All kehrten das Rhesusaffen-Weibchen Able und das

Totenkopfflächen Miss Baker 1959 unversehrt zurück. Ihr Einsatz als US-Versuchstiere löste Demonstrationen von Tierschützern aus. Able starb vier Tage später bei der Entfernung einer Test-Elektrode, Miss Baker lebte bis 1984.

### 29. Mai

Bona, Maximin

Vor 25 Jahren starb Erich Honecker. Als führender Politiker der DDR hatte er sich unter anderem für rücksichtslosen Schusswaffengebrauch gegenüber Grenzflüchtlingen eingesetzt. Nach der Wiedervereinigung wurde er angeklagt, der Prozess aber wegen seines Krebsleidens eingestellt.

### 30. Mai

Hubert, Reinhold



Mit nur 1,38 Metern war Alexander Pope ein kleiner Mann – groß dagegen war seine Wirkung. Er übersetzte Homers Werke ins Englische und verspottete in seinem Werk „Der Lockenraub“ die englische Rokokogesellschaft. Pope starb 1744.

### 31. Mai

Mechthild, Petronilla

56 Bilder mit Bibelszenen zählen zum Hauptwerk Jacopo Tintoretto. Der italienische Maler brachte Sklaven, Pestkranke oder vertraute Familienszenen (Foto unten) auf die Leinwand. Berühmt ist er etwa für das Gemälde „Susanna im Bade“. 1594 starb Tintoretto in Venedig.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Jacopo Tintoretto's Bilder sind voller Spannung. Das Ölgemälde von 1548 zeigt den heiligen Markus, der vom Himmel herab einen Sklaven vor der Hinrichtung rettet.

## SAMSTAG 25.5.

## ▼ Fernsehen

👁️ 14.05 NDR: **Der Schut.** Abenteuerfilm mit Lex Barker und Marie Versini.  
17.45 HR: **Klimaschutz.** Wie radikal müssen wir uns ändern? Doku.

## ▼ Radio

6.35 DLF: **Morgenandacht.** Katharina Pomm, Apolda (kath.).

## SONNTAG 26.5.

## ▼ Fernsehen

👁️ 9.30 ZDF: **Evangelischer Gottesdienst** aus der Schlosskirche in Düsseldorf-Eller.  
👁️ 19.30 ZDF: **Terra X.** Der erste Freund des Menschen – der Hund. Doku.  
20.15 Pro 7: **Findet Dorie.** Paletten-Doktorfisch Dorie begibt sich mit Clownfisch Merlin und seinem Sohn Nemo auf ein neues Abenteuer. Fortsetzung von „Findet Nemo“. Trickfilm.

## ▼ Radio

7.05 DKultur: **Feiertag.** Begräbnis ohne Pfarrer. Wenn Laien katholische Beerdigungen leiten. Von Andrea Wilke.  
10.05 DLF: **Katholischer Gottesdienst** aus dem Dom St. Martin zu Rottenburg. Predigt: Pfarrer Paul Schobel.

## MONTAG 27.5.

## ▼ Fernsehen

👁️ 22.45 ARD: **Rabat: Deutschland den Deutschen.** Gehören Islam und Kopftuch längst zu Deutschland? Oder sollen sich Einwanderer anpassen und sind nur geduldet, wenn sie zur Vermehrung des Wohlstands beitragen? Die Reportage beleuchtet beide Positionen.

## ▼ Radio

6.20 DKultur: **Wort zum Tage.** Diakon Jürgen Wolff, Bitterfeld (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 1. Juni.

## DIENSTAG 28.5.

## ▼ Fernsehen

20.15 Arte: **„Blut und Boden“ – Nazi-Wissenschaft.** Die NS-Organisation „Ahnenerbe“ setzte unerbittlich die Rassenhygiene durch. Doku, F 2017.

## ▼ Radio

20.30 Horeb: **Credo.** Sinn der Lebensstadien. Von Professor Heinrich Beck.

## MITTWOCH 29.5.

## ▼ Fernsehen

11.15 3sat: **Mönch auf Probe.** Saschas zweiter Versuch im Eifel-Kloster Himmerod.  
👁️ 11.45 3sat: **Verliebt in Gott.** Warum ein junger Mann Priester wird.  
👁️ 19.00 BR: **Stationen.** Einkehr abseits des Trubels. Alte Pilgerwege, besondere Plätze in Weinbergen und Wäldern und Rückzugsorte in der Stadt.

👁️ 23.50 NDR: **Sieben Tage im Schützenverein.** Reportage.

## ▼ Radio

20.10 DLF: **Aus Religion und Gesellschaft.** Kein letzter Gruß. Tote ohne Angehörige.

## DONNERSTAG 30.5.

## ▼ Fernsehen

👁️ 10.00 ARD: **Evangelischer Gottesdienst** zu Christi Himmelfahrt aus der Salvatorkirche in Duisburg. Thema: „60 Jahre Kindernothilfe“.  
20.15 Pro 7: **Er ist wieder da.** 70 Jahre nach seinem vermeintlichen Tod erwacht Adolf Hitler im heutigen Berlin. Alle halten ihn für einen Komiker. Schon bald wird er zum Fernsehstar. Satire.

## ▼ Radio

7.05 DKultur: **Feiertag.** Gibt es noch Sehnsucht nach dem Himmel? Gedanken zu Christi Himmelfahrt. Von Pfarrer Lutz Nehk (kath.).  
10.05 DLF: **Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche St. Martin in Ober-Olm. Predigt: Pfarrer Michael A. Leja.

## FREITAG 31.5.

## ▼ Fernsehen

👁️ 20.15 ARD: **Hotel Heidelberg. Wir sind die Neuen.** Die Schwestern Mascha und Karin haben die Leitung des Hotels übernommen. Karin stößt das Personal mit ihrem Führungsstil vor den Kopf und Mascha will die Küche auf vegan umstellen. Drama.

## ▼ Radio

15.00 DKultur: **Kakadu. Entdeckertag für Kinder.** Libellen. Aus dem Leben einer Flugkünstlerin.

👁️: Videotext mit Untertiteln

## Für Sie ausgewählt



Foto: Tknow/Paramount Pictures and Metro-Goldwyn-Mayer Pictures Inc.

## Alter Klassiker neu verfilmt

Jerusalem im Jahr 33 nach Christi Geburt: Durch eine Intrige seines Adoptivbruders Messala wird der angesehene und vermögende Judah „Ben Hur“ (RTL, 30.5., 20.15 Uhr) von seiner Familie und seiner Verlobten Esther getrennt und als Sklave auf eine römische Galeere verschleppt. Nachdem er sich fünf Jahre lang ohne Rechte durchkämpft und überlebt, kehrt er nach Jerusalem zurück – mit nur einem Ziel: Rache. Die Neuverfilmung des epischen Historiendramas hat im Gegensatz zum Klassiker mit Charlton Heston (1959) eine vergleichsweise kurze Spiellänge von knapp zwei Stunden. Darin liegt auch einer der Kritikpunkte begründet, der in einigen Rezensionen zu lesen ist: Der Film rase etwas zu schnell durch die Handlung.



## Wachsende Gefahr durch Trockenheit

Sommer 2018: Die Erde brennt. Monatelange Trockenheit verursacht weltweit Waldbrände. Immer häufiger bricht Feuer an Orten aus, an denen niemand damit rechnet – wie im vergangenen Jahr in Schweden. Auf den trockenen Böden reicht oft schon ein Funke. Klimawissenschaftler und Feuerforscher suchen nach Wegen, der wachsenden Brandgefahr zu begegnen. Deutschland etwa hat ein weltweit einmaliges System zur Feuerfrüherkennung entwickelt. Auf ehemaligen Brandschutztürmen arbeitet „FireWatch“, ein sensibles Sensornsystem: **„Wenn Europa brennt“** (Arte, 25.5., 21.45 Uhr). Foto: gem

## Vom Leben der Waldnomaden

Das indigene Volk der Korowai in Papua-Neuguinea umfasst noch rund 4000 Menschen. Bis in die 1970er Jahre hatten diese Jäger und Sammler keinerlei Kontakt zur Außenwelt. Erst danach bereisten Anthropologen und Missionare ihre Gebiete. Mit ihnen hielt die moderne Welt Einzug. Die Regierung setzte alles daran, die Waldnomaden sesshaft zu machen. In staatlich verwalteten Dörfern sind sie vom Wald, ihrem ursprünglichen Lebensumfeld, abgeschnitten. Der britische Abenteurer Will Millard verbrachte ein Jahr bei den Korowai in „West-Papua“ (Arte, 27., 28. und 29.5. jeweils um 17.40 Uhr) und dokumentierte ihr Leben.

## Senderinfo

## katholisch1.tv

im Internet [www.katholisch1.tv](http://www.katholisch1.tv), Satellit Astra: augsburg tv (Sendekennung „a.tv“), sonntags 18.30 Uhr; TV Allgäu (Sendekennung „Ulm-Allgäu“), sonntags 19.30 Uhr.

## Radio Horeb

im Internet [www.horeb.org](http://www.horeb.org); über Kabel analog (UKW): Augsburg 106,45 MHz; über DAB+ sowie Satellit Astra, digital: 12,604 GHz.



### Aber bitte mit Sahne

Sie können es einfach nicht lassen: Die Uplengener Landfrauen haben wieder fleißig gebacken. Herausgekommen sind rund 45 unwiderstehliche Torten und Kuchen. Egal ob traditionell wie Schwarzwälder Kirschtorte und Frankfurter Kranz oder eher experimentell wie Schaumkuss- und Waldmeisterorte: In „Himmliche Torten“ findet man für jeden Anlass das Passende. Grundlegende Arbeitsschritte und Teigarten werden zu Beginn des Buchs ausführlich vorgestellt. Außerdem kommen die Zutatenlisten ohne viel Schnick-Schnack daher, sodass ein unkompliziertes Nachbacken garantiert ist.

Wir verlosen drei Bücher. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung  
bzw. Neue Bildpost  
Rätselredaktion  
Henisiusstraße 1  
86152 Augsburg  
E-Mail: [redaktion@suv.de](mailto:redaktion@suv.de)

**Einsendeschluss: 29. Mai**

Über das Hörspiel „Conni und die Reise ans Meer“ aus Heft Nr. 19 freuen sich:  
**Richard Ehrmaier**,  
84048 Mainburg,  
**Xaver Hubmann**,  
92256 Iber,  
**Rosmarie Schwyer**,  
86660 Tapfheim.

Herzlichen Glückwunsch!  
Die Gewinner aus Heft Nr. 20 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Primat, Lemur	Blutarmut	ein vulkanisches Gestein	▽	Stadt bei Avignon	ital. Klosterbruder (Kw.)	weibliches Zauberwesen	▽	weil	durchtrieben, gewieft	Vorname des US-Autors Wiesel	Branntweinsorte	▽
▷	▽			▽	▽	▽		mit Vergnügen	▷	▽		
Spielführer		kirchlicher Amts-bereich	▷								5	Gewebeart
▷								Papierzählmaß	▷			▽
▷												
mutiger Retter		spanische Anrede (Frau)						Wohnzins		Name der Europarakete		
„Jesus“ im Islam	▷		▽					edles Flor-gewebe	▷			
niederländisch: eins	▷							US-kanadischer Grenz-see	▷			
heimlicher Zorn	Fein-gehaltstempel für Gold		Abk.: Landesliga					US-Autorin (†, Anaïs)	▷			rumpeln, dumpf lärmern
▷	▽		▽	▽	ein Metall	Scharfsinn	▽	großer Schwertwal	Vorname der Meysel		Parfümfläschchen	▽
▷				4				Kurzmitteilung (Kw.)	▷			6
deutscher Hauptstädter			Gestalt bei Schiller		nicht langsam		▷					
Amts-sprache: beiliegend		Sumpfpflanze	▷				2	lauter Anruf		englisch: bei	▷	
▷					griechischer Buchstabe		Frauenname	▷				
Medi-kament		Wald-rand-blume	▷						Ver-hältnis-wort	▷		3
▷										Abk.: Normal-null	▷	

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---


Lösung aus den Buchstaben 1 bis 6:  
**Sagengott und Raumschiff**  
Auflösung aus Heft 20: **REHKITZ**

	P	B	B	T	
A	K	T	E	U	R
M	A	S	S	R	E
N	S	K	I	A	L
R	A	K	I	E	I
D	M			Z	L
V	A	T	I	I	T
	A	S		D	A
B	T	M		N	A
L	E	U	K		A
P	A	N	S	E	N
U	L	D	I	S	P
B	O	W	L	E	U
P	A	S	E	A	R
R	O	R	A	L	S
T	H	E	O	F	T



Illustration: Droig/Deike

# Erzählung **Souvenirs, Souvenirs**

 Der Handel Luzerns besteht zum größten Teil aus dem Verkauf von allem möglichen Kitsch. Die Läden sind vollgestopft mit allen nur denkbaren Souvenirs: Holz- und Elfenbeinschnitzereien, Landschaftskarten und natürlich Alpenkristalle.

Und dann bekommt man dort überall winzige Kopien vom Luzerner Löwen – zu Millionen sind sie dort zu haben, und eine jede ist eine Beleidigung gegen ihn! Denn über dem majestätischen Pathos des Originals liegt etwas, das kein Kopist wiedergeben kann. Es fehlt dabei eben das Sonnenlicht.

Fotografen und Bildschnitzer geben immer nur den sterbenden Löwen wieder, mehr nicht. Form, Haltung und Proportionen sind schon recht – aber dieses unbeschreibliche Etwas fehlt, das den Löwen von Luzern zum kummervollsten und rührendsten Stück Stein auf der ganzen Welt macht.

Wir kaufen also in Luzern kein hölzernes Abbild des Löwen, auch nicht eines aus Marmor oder Gips, Zucker oder Schokolade. Und auch anderen Holzhand zu sehen, wurden unsere Augen sehr bald müde. Wir bekamen es satt, hölzerne Wachteln oder Küken auf den Zifferblättern herumkriechen und herumstolzieren zu sehen. Am ersten Tag hätte ich am liebsten 150 solche Uhren



gekauft, wenn ich das Geld dazu gehabt hätte.

Drei kaufte ich tatsächlich. Am dritten Tag ließ diese Krankheit nach. Ich war wieder gesund und wieder auf den Beinen, diesmal allerdings als Verkäufer. Allein das Glück war mir nicht hold, und das war auch endlich gut so, denn ich werde die Dinger schon wieder ganz niedlich finden, wenn ich erst zu Hause bin.

Seit Jahren und Jahren hatte ich eine besondere Abscheu vor Kuckucksuhren. Jetzt war ich in der

Heimat dieser Geschöpfe, und wo ich ging und stand, lag mir das peinige „Kuckuck, Kuckuck“ in den Ohren. Für einen nervösen Menschen ist das kein idealer Zustand.

Ich habe mir eine gekauft und bringe sie einem gewissen Herren mit nach Amerika, dem ich geschworen habe, ihm bei erster Gelegenheit einen bösen Streich zu spielen. Eigentlich hatte ich ihm ein Bein brechen wollen, aber in Luzern erkannte ich sofort, dass ich ihm viel nachhaltiger geistig schaden könnte. Das würde länger anhalten und

mich in jeder Beziehung mehr befriedigen.

Aus diesem Grunde also kaufte ich die Kuckucksuhr. Sollte ich je gesund damit nach Hause kommen, bekommt er sie wohl verpackt in sein Heim. Ich dachte nebenbei bei dieser Gelegenheit noch an einen anderen Anwärter, einen Kritiker, dessen Namen ich nennen könnte, wenn ich wollte. Aber nach reiflicher Überlegung kaufte ich doch keine Uhr für ihn, denn sein Geist ist nicht mehr zu Schaden zu bringen. *Text: Mark Twain; Foto: gem*

## Sudoku

5			4	7	6	9	1	
	1	2	9	5			6	
6	7	9				5	4	
	9		5		3		7	6
	2		1	6			3	5
3	6	5			7	2		1
8			9		2	1		7
2	1	7				3	8	9
			3	7	1	8		

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 20.

						7	2	
				3	8	9		
8		4	7	5	3			
1	5	4				8	9	
			8	6			2	
		2	5	9	4			
			1	4	6			
4	9	6						
5	7	1				4	3	6





### Hingesehen

Haus- und Feldsperlinge haben wohl vom heißen Sommer 2018 profitiert: Bei der diesjährigen „Stunde der Gartenvögel“ wurden von beiden Spatzenarten mehr Exemplare gezählt als zuletzt, teilte der Naturschutzbund (Nabu) mit. Beide Arten stehen in der Vorwarnkategorie der Roten Liste deutscher Brutvogelarten.

Schlecht sieht es aber für Mauersegler und Mehlschwalben aus. „Die Zahlen für diese Arten sind katastrophal“, sagte Nabu-Vogelschutzexperte Marius Adrion. Auch bei der Amsel habe sich ein starker Rückgang gezeigt.

Laut den Angaben haben sich über 63 000 Menschen an der Zählung beteiligt. Damit deutet sich laut Nabu ein Teilnehmerrekord an.

Text: KNA; Foto: gem

### Wirklich wahr

Der Berliner Erzbischof Heiner Koch sieht sich selbst als Familienmensch. Er sei definitiv „kein Single-Typ“, sagt er. „Ein Leben ohne meine Familie könnte ich mir gar nicht vorstellen“, meint der Geistliche.

In diesem Zusammenhang nennt er seine Schwester sowie seine Neffen und deren Familien. Zu ihnen pflege er ein „gutes und enges Miteinander“.

Er selbst hätte auch gerne eine Familie gegründet,

wenn er nicht Priester geworden wäre, sagt Koch. „Es ist anders gekommen – und eine eigene Familie war im



Grunde genommen für mich dann nie ein Thema.“

Koch leitet die Familienkommission der Deutschen Bischofskonferenz.

Dass Eltern und Kindern durch die Arbeitswelt – etwa verlängerte Ladenöffnungszeiten – immer weniger gemeinsame Zeit bleibe, halte er für fatal.

Text und Foto: KNA

### Zahl der Woche

570

vertrauliche Geburten und über 2200 Beratungsgespräche hat es laut Bundesfamilienministerin Franziska Giffey (SPD) in den letzten fünf Jahren gegeben. Seit Mai 2014 ermöglicht ein Gesetz Schwangeren in Notlagen Beratung, Hilfe und eine medizinisch betreute, anonyme Geburt. Das Kind wird dann zur Adoption freigegeben.

Giffey zog eine positive Bilanz aus der Regelung. Weil die Mutter anonym bleiben dürfe, biete die vertrauliche Geburt eine gute Alternative zur Babyklappe. Zugleich ver helfe sie dem Kind zur Kenntnis seiner Herkunft, weil die Mutter ihre Identität in verschlossenem Umschlag hinterlegen kann. Gut angenommen werde auch das Hilfeteléfono.

Die Evaluierung zeigt, dass der Trend zu immer mehr anonym in der Babyklappe abgegebenen Neugeborenen gebremst werden konnte. Von 2003 bis 2013 hatte er sich mehr als dreifach.

KNA/epd

### Impressum

**Neue Bildpost**  
gegründet: 1952

**Verlagsanschrift:**  
Sankt Ulrich Verlag GmbH,  
Postfach 11 19 20,  
86044 Augsburg  
Telefon: 08 21/5 02 42-0

**Geschäftsführer:**  
Johann Buchart

**Herausgeber:**  
Sankt Ulrich Verlag GmbH

#### Redaktion

**Chefredakteur:** Johannes Müller  
**Chef vom Dienst:** Thorsten Fels  
**Redaktion:** Dr. Peter Paul  
Bornhausen, Victoria Fels,  
Romana Kröling, Simone Sitta  
**Redaktionelle Zuschriften:**  
Neue Bildpost, Postfach 11 19 20,  
86044 Augsburg,  
Fax: 08 21/5 02 42-81  
E-Mail: [leser@bildpost.de](mailto:leser@bildpost.de)  
Homepage: [www.bildpost.de](http://www.bildpost.de)

**Nachrichten:** Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

#### Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),  
Telefon: 08 21/5 02 42-25  
Telefax: 08 21/5 02 42-83

Postfach 11 19 20,  
86044 Augsburg  
E-Mail: [anzeigen@bildpost.de](mailto:anzeigen@bildpost.de)

Gültig ist zurzeit die Anzeigenpreisliste Nr. 36 vom 1.1.2019.

**Mediendesign und Marketing:**  
Cornelia Harreiß-Kraft  
Telefon: 08 21/5 02 42-39

**Druck und Repro:**  
Presse-Druck- und Verlags-GmbH  
Curt-Frenzel-Straße 2  
86167 Augsburg



#### Leserservice und Vertrieb

Neue Bildpost,  
Abonnenten-Service,  
Postfach 11 19 20  
86044 Augsburg  
Tel.: 08 21/5 02 42-13 oder  
08 21/5 02 42-53  
Fax: 08 21/5 02 42-80  
E-Mail: [vertrieb@suv.de](mailto:vertrieb@suv.de)

**Bezugspreise:**  
Einzelverkaufspreis 1,90 Euro, bei Postzustellung Heftpreis 1,90 Euro (inkl. Zustellgebühr und MwSt.), Österreich: 1,90 Euro, übriges Ausland: 2,45 Euro, Luftpost 2,95 Euro.

Bestellungen direkt beim Abonnenten-Service. Abbestellungen nur schriftlich an den Abonnenten-Service; Kündigungsfrist lt. vertraglicher Vereinbarung bzw. nach Ablauf der Verpflichtungszeit sechs Wochen vor Quartalsende.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

### Wieder was gelernt

#### 1. Woher kommt die Bezeichnung „Sperling“?

- A. von silbernen Kennzeichnungsringen am Spatzenbein
- B. vom althochdeutschen Wort „sparo“ für „zappeln“
- C. vom Jungvogel, der den Schnabel aufsperrt
- D. man hört sie aus dem Gesang der Spatzen heraus

#### 2. Erzbischof Heiner Koch kommt gebürtig aus ...

- A. Berlin
- B. München
- C. Düsseldorf-Eller
- D. Wuppertal

1 2 2 Lösung

## HEILSAME GRÜNKRAFT

# Kein Leben ohne den Trost der Bäume?

Eine Ordensfrau stellt Holzgewächse als Sinnbild für den Glauben vor und empfiehlt das „Waldbaden“

Schwester Theresia Wittemann (54) berührt den Baumstamm gerne, auch wenn er vom Regen klitschnass ist. Die Dillinger Franziskanerin liebt Holzgewächse wie die Linde draußen vor ihrem Büro. Für Christen eigentlich eine Selbstverständlichkeit, meint die promovierte Germanistin, die im Seelsorgeamt des Bistums Augsburg als Referentin tätig ist. Im Interview spricht die Ordensfrau über Bäume als Bet-Vorbilder und die spirituellen Wurzeln des Waldbadens.

**Schwester Theresia, nach Ihrem Lieblingslied brauche ich wohl nicht zu fragen, oder?**

„Mein Freund, der Baum“ von Alexandra gefällt mir schon gut. Dieser Schlager aus den 60er Jahren handelt ja zum einen von dem, was Bäume Menschen geben können: Trost, Zuflucht und Geborgenheit. Und zum anderen davon, was wir verlieren, wenn wir so einen Baum einfach fallen.

**Genau das hat der „Apostel der Deutschen“, der heilige Bonifatius, der Überlieferung nach im achten Jahrhundert getan: Er hieb im heute hessischen Geismar eine Donar-Eiche um, um die Machtlosigkeit der germanischen Götter unter Beweis zu stellen, von denen Donar einer der wichtigsten war.**

Das war ein Gewaltakt, und nicht im Sinne der heutigen Inkulturation. Man hätte auch einfach ein Kreuz an dem Baum befestigen können!

**Bevor wir gleich zum Kreuz kommen: Der Baum lässt sich aus Christensicht ...**

... multiperspektivisch betrachten. Schon im ersten Buch der Bibel erfahren wir von zwei Bäumen im Garten Eden: dem Baum des Lebens und dem Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. Von einem stammt



▲ Die Dillinger Franziskanerin Theresia Wittemann liebt Bäume.

Foto: KNA

die Frucht, die Adam und Eva verbottenweise gegessen haben – der berühmte Sündenfall.

**Und später starb Jesus am besagten Kreuz – einem hölzernen.**

Ja, durch Jesu Tod wurden wir von unseren Sünden erlöst. Der Baum ist für Christen also Todes- und Lebensbaum zugleich. In der Geschichte haben Menschen – Christen – immer wieder Bäume als Hinrichtungswerkzeug missbraucht, Scheiterhaufen aufgerichtet oder Galgen gezimmert. Auch die Kirchengeschichte ist leider voll von solchen Momenten, in denen das Evangelium so verdunkelt wurde. Doch gab es auch Zeiten, in denen die Kirche Bäume insofern positiv genutzt hat, als sie sie Gläubigen als Vorbilder empfahl.

**In welcher Hinsicht?**

Bäume wachsen ja dem Himmel entgegen und, wenn sie kahl sind, sieht es so aus, als streckten sie ihre Äste im Gebet nach oben. Sie sind fest im Boden verwurzelt, wie es Christen im Glauben sein sollten. Und was für das Leben auf der Erde ganz wesentlich ist: Sie

wandeln Kohlendioxid in Sauerstoff um. Schließlich leben sie mit Verletzungen beziehungsweise integrieren Fremdkörper, was man gut bei Eiritzungen oder an eingewachsenen Schildern beobachten kann. Damit werden sie zum Sinnbild dafür, dass man mit dem Glauben Schlechtes zum Guten wandeln kann und dass derjenige, der das Unabänderliche mit Gottvertrauen annimmt, auch verwundet weiterleben kann.

**Klingt das nicht ein wenig kitschig?**

Mag sein, das ist aber gerade das Faszinierende am Glauben! Man kann es auch rührselig finden, wenn jemand im Frühling das Ausschlagen der Bäume als Symbol für die Auferstehung deutet. Dennoch ist eine solche Analogie naheliegend für alle, die an ein Weiterleben nach dem Tod glauben. Als Christ kann ich mich freuen, dass ich das Wunder des ewigen Lebens schon hier auf Erden erahnen darf, wenn ich nach Monaten der Kälte und Dunkelheit wieder Licht sehe und frisches Grün entdecke. Ein jahrhundertalter Baum, der austreibt, lehrt mich Ehrfurcht – und Zuversicht. Bäume sind aber nicht nur spirituel-

le Lehrer, sondern stärken uns auch körperlich.

**Über den Sauerstoff hinaus?**

Ja, es ist zum Beispiel längst medizinisch erwiesen, dass sich unser Organismus entspannt, wenn unsere Augen Grün sehen. Der Atem wird ruhiger, der Blutdruck auch. Von der heilsamen „Grünkraft“ hat schon die heilige Hildegard von Bingen vor bald 1000 Jahren gesprochen. Insofern finde ich an dem Trend des Waldbadens, bei dem Leute die Aromen von Kiefernadeln einatmen oder das Licht- und Schattenspiel unter den Blättern einer Buche bewundern, nichts Verkehrtes. Aus christlicher Sicht sollte man das ruhig machen: Der Mensch erfährt so seine Naturverbundenheit und sich selbst als Teil eines großen Ganzen, in dem nichts absolut ist – außer Gott.

Interview: Christopher Beschnitt

## Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Steyler Mission Gemeinnützige Gesellschaft für Auswärtige Missionen mbH, Sankt Augustin. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

## Kaufgesuche

Wir kaufen  
Wohnmobile + Wohnwagen  
03944-36160, [www.wm-aw.de](http://www.wm-aw.de) Fa.



**Sonntag, 26. Mai**  
*Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren. (Joh 14,26)*

Kurz vor Christi Himmelfahrt erinnern uns die biblischen Texte daran, dass Jesu Abschied kein Abschied für immer ist. Gottes Geist will bei uns sein. Diese Zusage Gottes gilt immer und für immer.

**Montag, 27. Mai**  
*So brachen wir von Troas auf und fuhren auf dem kürzesten Weg nach Samothrake und am folgenden Tag nach Neapolis. Von dort gingen wir nach Philippi. (Apg 16,11f)*

Sätze wie aus einem Tagebuch. Die Apostel berichten, was sie getan haben und wie es ihnen dabei ergangen ist. Es ist der Ursprung der Kirche. Menschen machen eine Erfahrung mit Gott oder lernen ihn durch die Botschaft Jesu kennen. Dann berichten sie anderen davon und der Glaube breitet sich aus. Eine Bewe-

**DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG**

gung, die seit über 2000 Jahren anhält. Auch wir sind Teil davon und dürfen anderen davon erzählen.

**Dienstag, 28. Mai**  
*Ihr Herren, was muss ich tun, um gerettet zu werden? Paulus und Silas antworteten: Glaube an Jesus, den Herrn, und du wirst gerettet werden. (Apg 16,30f)*

Christus hat sich zu uns bekannt und uns seinen Geist gesandt. Es liegt an uns, dass wir uns auch zu ihm bekennen. Den entscheidenden Schritt haben uns die Apostel gezeigt und vorgelebt: Glaube an Jesus, den Herrn!

**Mittwoch, 29. Mai**  
*Der Gott, der die Welt erschaffen hat und alles in ihr ... wohnt nicht in Tempeln, die von Menschenhand gemacht sind. (Apg 17,24)*

Kolossale Bauten, prächtige Kirchen und Kathedralen lassen uns ein wenig von Gottes Größe erahnen. Doch Gott lässt sich in vielen Dingen finden: einem Lächeln, einer einladenden Geste, einer helfenden Hand ...

**Donnerstag, 30. Mai**  
**Christi Himmelfahrt**  
*Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch herabkommen wird ... Als er das gesagt hatte, wurde er vor ihren Augen emporgehoben und eine Wolke nahm ihn auf. (Apg 1,8f)*

Wie für die Jünger damals gilt auch für uns: Wir sollen die frohe Botschaft Jesu weitersagen und wachhalten. Das nötige Werkzeug dazu haben wir: Gottes Geist.

**Freitag, 31. Mai**  
*Der Herr aber sagte nachts in einer Vision zu Paulus: Fürchte dich nicht! Rede nur, schweige nicht! (Apg 18,9f)*

Fürchte dich nicht! Wir kraftvoll diese Worte Gottes sein sollten, auch für uns. Aber so wirklich trauen wir ihnen oft nicht. Was, wenn andere nichts von Gottes Botschaft hören wollen? Aber was, wenn doch?

**Samstag, 1. Juni**  
*Das Törichte an Gott ist weiser als die Menschen und das Schwache an Gott ist stärker als die Menschen. (1 Kor 1,25)*

Wenn wir eines von Gott sicher wissen, dann, dass er wohl ganz anders ist, als wir es zu wissen glauben. Das kann beängstigend sein, es kann uns aber auch befreien. Wir müssen nicht immer alles aus eigener Kraft bewerkstelligen. Es gibt einen, der ist weiser als alle Menschen. Auch seine Liebe ist größer als alles, was wir uns vorstellen können.



Frater Elias Böhnert ist Theologe und derzeit Novize der Prämonstratenserabtei Windberg in Niederbayern.

**Ihr Geschenk zur Firmung!**

# YOU! MAGAZIN

www.youmagazin.com

**Bestellcoupon**

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

Einzelheft 2,90 EUR   
  Schnupperabo\* 7,00 EUR   
  Jahres-Abo\* 14,70 EUR  
\* nur für Neu-Abonnenten, verlängert sich nach Ablauf automatisch auf das Jahresabo zum Normalpreis

**Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:**

Name / Vorname \_\_\_\_\_ Straße / Hausnummer \_\_\_\_\_

PLZ / Ort \_\_\_\_\_

**Bitte schicken Sie die Rechnung an:**

Name des Auftraggebers \_\_\_\_\_ Straße / Hausnummer \_\_\_\_\_

PLZ / Ort \_\_\_\_\_ E-Mail \_\_\_\_\_

IBAN \_\_\_\_\_ BIC \_\_\_\_\_

Zahlung per Bankeinzug   
  gegen Rechnung

Datum \_\_\_\_\_  Unterschrift \_\_\_\_\_

**Bitte ausfüllen und einsenden an:**  
 Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice,  
 Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-53,  
 Telefax 0821/50242-80, E-mail: info@youmagazin.com

**Begeisterung wecken –**  
 YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

**Orientierung geben –**  
 YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

**Freude schenken –**  
 Verschenken Sie YOU! Das Magazin erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.